WIDENER
HN Y86S U

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Digitized by Google

Zur freundlichen Erinnerung von

Evan von Seckendorff.

Oberlieutenant im Bataillon Reuß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Julius Sturm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Julius Sturm.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1850.

Digitized by Google

50566.68.100

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

Seite

Die schönsten Lieder 3
Es wird von lichten Gedanken ꝛc. 4
Daheim 5
Mit einem Bunde geschnittner Federn 7
Sie sprach 9
Lied 11
Willkommne Ruhe 12
Im Herbste 13
Auf dem Inselsberge 14
O Liebe, deine Gedanken ꝛc. 15
Chamisso 16
Am Fenster 17
Im Garten 19
Der Liebsten Lied 20
An A. 22
Im Frühlinge 24
Zu Rückerts Liebesfrühling 25
Lied 26
Die ungehorsamen Diener 27
Die Verlassene 28
Entscheidung 29

Digitized by Google

Seite

Sie liebt dich nicht 31
Letzter Wunsch 32
Leb' wohl! 33
Bitte 34
Vergebliche Mühe 35
Lied 36
Die junge Mutter 37
Mutter und Kind 39
An A. 40
Lied 41
Auf die Berge! 42
An Aennchen v. B. 43
Der Kinderengel 44
Der Elfen Abendfeier 46
Der Bauer und sein Kind 48
Der sterbende Baum 49
Käthchen 50
Metamorphose 53
Schwalbenlied 55
Die Liebe als Recensentin 57
Gute Nacht 58
Lied 60
Frühlingsgespenster 62
Liebe 64
Am Abend 65
Ruhe 66
Die stillen Tage 67
Lieb' im Glück und Lieb' im Leid 69
Am Morgen auf der Wanderschaft 70
Aufwärts 71
Die Kapelle 72

Digitized by Google

Seite

Begeisterung 74
Am Kamine 75
Im Garten 76
Das beste Instrument 77
Zu späte Reue 78
Im Winter 79
Die Betrogne 80
Der traurige Wandersmann 82
Nixenlied 83
Gruß an die Nacht 85
Zwei Rosen 86
Die Kerzerebblume 87
Einem Naturforscher 88
Erinnerung an Dr. Menke 90
Friede 92
Am Morgen auf dem Berge 93
Menschenloos 94
Ermuthigung 95
Das ungenügende Bild 96
Im Frühlinge 97

Zweites Buch.

Spruch 101
Simson und die Philister 102
Der Communist 104
Aus der Schulstube 106
Den Romantikern 108
Der Philister 110
Napoleon 113
Warnung 114

Digitized by Google

Seite

Barbaroſſa 115
Frühlingsahnung 119
Die Treue als Verbannte 120
Der Herr ſpricht 122
Am 18. Sept. 1848 123
Kein Herz 124
Bummlerſonnet 125
Jeſ. 51, 17 126
Namensveränderung 127
Der freie Muth 128
Eins iſt uns noth 129
Recht und Liebe 130
Welker's Antrag 131
Im Mai 132
An die Mütter 133
Hans Politicus 134
Theorie 135
Handgreiflich 136
Die wahre Freiheit 137
Der deutſche Geiſt 138
Seid einig! einig! einig! 139
Das ſtille Heldenthum 140
Den Feinden Deutſchlands gegenüber 141
Deutſchland für immer 142

Drittes Buch.

Gott grüße dich! 145
Johannes 146
Paulus 147
Paulus 148

Digitized by Google

Seite

Innere Mission 149
Savanarola's letzte Worte. 150
Lied 151
Spruch am Morgen 153
Guter Rath 154
Wir schämen uns des Evangeliums nicht! 155
Abendlied 157
Lied 158
Pfingsten 159
Gebet 160
Das Lied der Lieder 161
Lied vom Stilleſein 162
Auf Gott allein! 164
Sorge nicht! 165
Wohin? 167
Offenbarung 168
Die trauernden Juden 169
Lied 170
Der ſchlafende Engel 172
An ein Kind 174
Seliger Ausgang 177
Gebet in der Fremde 178
Myſterium 180
Der geſtirnte Himmel 181
Aufwärts! 182
Die Kirchgänger 183

Viertes Buch.

Die alte Jungfer 189
Ein Wiederſehen 191

Digitized by Google

Seite

Ritter und Reiter 193
Ein Sterbebett 195
Metamorphoſe 196
Vor Blücher's Statue 197
Belle Alliance 201
Ein Kunſtſtück 203
Graf Eberhard's Wiedergeburt 204
Eberhard III. 207
Otto III. 209
Das Gelübde 211
Die beiden Baumeiſter 212
Der liebe Gott iſt todt 216
Dr. Luther bei dem Tode ſeines Lenchen 218
Das goldne Amen 220
Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern 221
Ein Mährchen 226
Notburga 232

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die schönsten Lieder.

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt,

Die tief in uns erklingen,
Und still in uns verwehn,
Und doch zu Denen dringen,
Die liebend uns verstehn.

Digitized by Google

Es wird von lichten Gedanken ꝛc.

Es wird von lichten Gedanken
Dein dunkles Auge nicht leer;
So gleiten ſilberne Schwäne
Wohl über ein nächtliches Meer.

Die Schwäne gleiten vorüber,
Gedanken kommen und fliehn;
Nur Einer zögert und jubelnd
Begrüß' ich Seliger ihn.

Es hellt ſich bei ſeinem Scheine
Die dunkle, heilige Fluth,
Bis in die Tiefen, wo heimlich
Die Perle der Liebe ruht.

Digitized by Google

Daheim.

Daheim, daheim! es klingt das Wort
Mir tief im Herzen fort und fort
Und ſchafft mir bittre Leiden.
Und doch, mir iſt ganz recht geſchehn,
Wer hieß mich in die Fremde gehn
Und von der Liebſten ſcheiden?

Daheim, daheim ſitzt ſie wohl jetzt
Und ſinnt und ſpinnt und weint und netzt
Den goldnen Flachs am Rocken;
Der Faden reißt, ſie merkt es nicht,
Es wallen tief ihr in's Geſicht
Die reichen blonden Locken.

Daheim, daheim! o tröſt' dich, Lieb',
Und wein' dir nicht die Augen trüb',
Iſt Scheiden doch nicht Meiden.
Und biſt du dort und ich bin hier,
Mein Herz iſt alle Zeit bei dir,
Ob Berg und Thal uns ſcheiden.

Digitized by Google

Daheim, daheim! und wenn es lenzt,
Das Thal mit Veilchen ſich bekränzt
Und alle Knospen ſpringen:
Thu' auf, thu' auf dein Kämmerlein,
Dein Liebſter naht, will Sonnenſchein
Auch ſeinem Röslein bringen.

Digitized by Google

Mit einem Bunde geſchnittner Federn.

Ihr Federn, die ich ſchnitt
Der Liebſten, habet Acht,
Daß euer leichter Tritt
Dem Meiſter Ehre macht;

Bleibt lange feingeſpitzt,
Wie ſich's für euch gebührt,
Und ſchreiet nicht und ſpritzt,
Wenn euch die Liebſte führt;

Nehmt willig Tinte auf
Und ſprecht gefälligſt an,
Und fliegt im ſchnellen Lauf
Dahin die glatte Bahn;

Mag ein Gedanke noch
So ſchnell und flüchtig ſein,
Seid um ſo ſchneller doch
Und holt den Flüchtling ein;

Digitized by Google

Und sträubt er sich, dann laßt
Ihn um so wen'ger fliehn,
Und greifet ihn und faßt
Und schnürt und bindet ihn.

So geht denn hin und zeigt
Des hohen Amts euch werth,
Mit dem mein Liebchen euch
Vertrauensvoll beehrt.

Digitized by Google

Sie ſprach.

Sprach zu mir mein Liebchen klagend:
„Setz' ich mich zu ſchreiben hin,
Liebſter, ach! dann fühl' ich zagend,
Wie ſo ungelehrt ich bin.

Schreib' ich dir in ſchlichter Rede,
Was die Tage mir gebracht,
Wie ich liebend im Gebete
Früh und Abends dein gedacht;

Wie ich dir ſo herzlich danke
Für den Brief, den du mir ſchriebſt,
Wie's mein ſeligſter Gedanke,
Daß du mich ſo innig liebſt:

Liebſter, ach! dann muß ich klagen,
Daß ich keine Worte fand,
Um recht ſchön dir auch zu ſagen,
Was mein Herz ſo tief empfand."

Digitized by Google

Und ich sprach: Die schlichte Rede
Ist's, mein Liebchen, die dich quält?
Hast du ja wohl im Gebete
Unter Worten lang gewählt?

Und so schreibe mir, o Liebe,
Nur recht fleißig fort und fort;
Worte schmücken nicht die Liebe,
Aber Liebe schmückt das Wort.

Digitized by Google

Lied.

Wenn dein Auge freundlich
In das meine blickt,
Fühlt sich meine Seele
Allem Leid entrückt;

Und es lacht das Leben
Mich so freundlich an,
Und des Himmels Pforten
Sind mir aufgethan;

Und mir ist, als zög' ich
Jubelnd mit dir ein,
Und als könnt' ich nimmer
Wieder traurig sein.

Doch kaum daß du scheidest,
Schwindet auch der Traum,
Düsteren Gedanken
Giebt die Seele Raum;

Und mir ist, als stünd' ich
Auf der Welt allein,
Und als könnt' ich nimmer
Wieder fröhlich sein.

Digitized by Google

Willkommne Ruhe.

Das Meer iſt ſtill, die Stürme ſchlafen,
Der Himmel iſt ſo ſternenklar;
Am Anker ruht im ſichern Hafen
Das Schiff geborgen vor Gefahr.

So laß auch mich nach Kampf und Schmerzen
An deiner Bruſt vor Anker gehn,
Und blick' ich auf von deinem Herzen,
Den Himmel dir im Auge ſehn.

Digitized by Google

Im Herbste.

Es eilt der Herbst, daß er mein Lieb
Als Königin begrüße,
Er breitet Purpur, streut ihr Gold
Demüthig vor die Füße.

Mein Liebchen aber dankt ihm nicht,
Scheint nur den Baum zu sehen,
Der seines Blätterschmucks beraubt
Muß nackt im Winde stehen.

Digitized by Google

Auf dem Inſelsberge.

Zu meinen Füßen liegt das Land
Vom Sonnenſchein erhellt,
Und drüber weithin ausgeſpannt
Das blaue Himmelszelt.

Die Blicke ſchweifen feſſellos
In's weite Land hinein:
O Gott, wie iſt die Welt ſo groß
Und wie das Herz ſo klein!

Und dennoch füllte mir die Welt
Das kleine Herz nicht aus,
Umſchlöſſe nicht das Himmelszelt
Auch meiner Liebſten Haus.

Digitized by Google

O Liebe, deine Gedanken ꝛc.

O Liebe, deine Gedanken
Sind höher als Himmelshöh'!
O Liebe, deine Gedanken
Sind tiefer als die See!

O Liebe, deine Gedanken
Sind schneller als der Wind,
Und leuchtender viel tausendmal
Als Sonnenstrahlen sind.

Digitized by Google

Chamisso.

Mein Liebling naht und kehret bei dir ein,
Du räumst ihm, Liebste, doch ein Plätzchen ein?
Mit süßen Liedern will er dich entzücken,
Mit Mährchenzauber dir das Herz berücken.

Wenn deine Seele froh und leicht gestimmt
Und gern dein Ohr ein heitres Lied vernimmt:
Er ist ein Meister in dem leichten Spiele
Und weiß der heitern, frohen Lieder viele.

Wenn Sehnsucht dir den Busen mächtig schwellt,
Zu eng dir's wird in deiner kleinen Welt:
Im leichten Flug trägt seines Geistes Flügel
Dich himmelan, hoch über Thal und Hügel.

Und wenn dein Herz in banger Schwermuth zagt
Und doch dein Auge nicht zu weinen wagt:
Er wird den Quell, dem Thränen mild entfließen,
Mit seines Liedes Mosesstab erschließen.

Und sitzest du bei deines Lämpchens Schein
Noch Abends spät im stillen Kämmerlein:
Ein Wink von dir, er naht, um dich zu tragen
Ins Wunderland der Mährchen und der Sagen.

Digitized by Google

Am Fenster.

Sitzt die Mutter mit der schönen Tochter
An dem Fenster in der Abendkühle,
Geht ein junger Wandersmann vorüber,
Blickt verstohlen nach dem hohen Fenster
Und sein Auge trifft ein andres Auge
Und wie Purpur glühen seine Wangen
Und ein Zauber hemmet seinen Schritt.
Und zur Mutter spricht die Tochter hastig:
„Wie ist's doch so schwül noch in dem Zimmer!"
Und sie eilet nach dem nächsten Fenster,
Wo auf reichgeschmücktem Blumenbrete
Eine duft'ge Rose sich erschlossen.
Und sie öffnet mit Geräusch das Fenster,
Beugt sich weit hinaus und ruft erschrocken:
„Mütterlein, ach wirst du mir nicht zürnen?
Meine Rose, meine schöne Rose,
Die du mir am Namenstage schenktest
Und die heut so lieblich sich erschlossen,
Hab' ich Ungeschickte abgebrochen.
Wäre sie nur nicht hinabgefallen,
Blüh'te sie mir lange noch im Glase,
Aber sieh! dort hat sie schon ein Fremder
Eilig von der Straße aufgehoben
Und mit ihr den Wanderhut geschmückt."

Digitized by Google

Und ſie küßt die Hand der Mutter ſchmeichelnd,
Und es ruht der Mutter Auge ſelig
Auf dem ſchönen Kind und tröſtend ſpricht ſie:
„Sollt' ich wegen einer Roſe zürnen?
Mag der Wanderer ſich ihrer freuen,
Der vielleicht, der lieben Heimath denkend,
In der Roſe, die ein wildes Mädchen
Wider Willen ihm hinabgeſendet,
Einen Gruß ſieht, den ſein theures Liebchen
Nach ihm ausgeſandt in ferne Lande.
Wie! noch immer glühen deine Wangen?
Und nun Thränen gar noch in dem Auge?
Ei, ſo tröſte dich doch nur, mein Kindchen!
Morgen ſchenk' ich dir ein andres Röschen
Viel noch ſah' ich bei dem Gärtner ſtehn."
Und die Tochter birgt ihr weinend Antlitz
An der Mutter liebevollem Buſen,
Und die Mutter kann es nicht begreifen,
Daß ihr wildes, ausgelaſſ'nes Mädchen
Eines abgeknickten Rösleins willen
Gar ſo ſtill und traurig iſt.

Digitized by Google

Im Garten.

Tritt mein Liebchen in den Garten,
Werden alle Blumen laut;
Grüßend neigen sich die Rosen:
„Sei willkommen, Schwester-Braut!"

Und Maaßliebchen streckt das Köpfchen
Aus dem frischbethauten Gras:
„Seine Liebe wollt' ich messen, —
Treue Liebe hat kein Maaß."

Und die Myrthe heimlich flüsternd
Spricht: „Ich wachse Tag für Tag,
Daß man bald aus meinen Zweigen
Dir ein Kränzlein flechten mag."

Und es mahnt die Epheuranke:
„Flüchtig ist der Rose Blühn,
Schnell verwelkt das Laub der Myrthe,
Treue Lieb' ist immer grün."

Digitized by Google

Der Liebsten Lied.

Ein goldnes Ringlein gabst du mir,
Das hat so hellen Schein,
Und sagt der Welt, daß nur bei dir
Soll meine Heimath sein.

Und wenn ich weinend lassen muß,
Was mir das Liebste war,
Wird doch nach bangem Abschiedsgruß
Mein Auge wieder klar,

Und ruht auf dir und spricht zu dir:
Herzliebster, du allein
Sollst Vater nun und Mutter mir
Und Freund und Bruder sein;

An deiner Seite will ich gehn,
Mein Führer und mein Stab,
Und wo am Wege Blumen stehn,
Pflück' ich dem Freund sie ab;

Digitized by Google

Und liegen Dornen dir im Weg,
Räum' ich sie weg für dich,
Und wandern wir auf schwankem Steg,
Dann, Liebster, hältst du mich.

Ein goldnes Ringlein gabst du mir,
Das hat so hellen Schein,
Und sagt der Welt, daß nur bei dir
Soll meine Heimath sein.

Digitized by Google

An A.

Mit dem Morgenrothe glühen,
Mit dem Sturm die Wolken jagen,
Mit den Wolken Blitze sprühen,
Mit gefallnen Eichen klagen,
Rinnen, rieseln mit den Quellen,
Tanzen über glatte Felsen,
Mit dem Strom die stolzen Wellen
Nach dem fernen Meere wälzen,
Mit dem Meer die Wogen bäumen
Himmelan in heil'gem Grimme,
Um die zack'gen Riffe schäumen
Grollend mit des Donners Stimme;
Und dann wieder Serenaden
Mit den Nachtigallen bringen,
Und in Rosendüften baden
Müde abendfeuchte Schwingen,
Mit der düfteschwangern Rose
Sich im Abendwinde wiegen,
Und ein Tropfen Thau im Schooße
Einer Rose träumend liegen,

Digitized by Google

Und nach Stunden, die die Wonne
Aller Himmel in ſich ſchließen,
An dem Kuß der Morgenſonne
Liebend in das All zerfließen,
Und an's All dahingegeben
Sich doch ſelber nicht verlaſſen,
Und das ganze reiche Leben
In Ein Wort zuſammenfaſſen,
Und das Wort als leiſe Frage
An zwei liebe Augen richten,
Daß ein Herz uns Antwort ſage,
Und auf Alles dann verzichten,
Weil das Höchſte uns geblieben:
Sieh, mein Lieb, das nenn' ich lieben.

Digitized by Google

Im Frühlinge.

Wer mag in dieſen ſchönen Tagen
Im dumpfen Zimmer ſitzen bleiben?
Drum ſollſt du auch, mein Herz, nicht klagen,
Wenn dir die Liebſte nicht will ſchreiben.

Sie wandert durch die grünen Fluren
Und freut ſich mit geheimen Beben
Der tauſend abertauſend Spuren
Von ſel'gem Füreinanderleben;

Und ſieht die nahe Zukunft offen
Vor ihrem klaren Auge liegen,
Und läßt, beſeelt von ſtillem Hoffen,
Viel tauſend Grüße nach dir fliegen.

Drum auf! Hinaus! Aus jedem Liede
Will dir ein Gruß entgegenklingen,
Und jedes Blatt und jede Blüthe
Will dir ein Wort der Liebſten bringen.

Digitized by Google

Zu Rückerts Liebesfrühling.

Heimlich will ich in dein Lied versenken
Meines Liebesfrühlings Angedenken;
Jeden Gruß und jedes Liebeszeichen,
Süß Erröthen und noch süßres Schweigen;
Jeden Blick, womit sie mich beglückte,
Jeden Kuß, womit sie mich entzückte,
Jedes Lächeln, das sie hold umschwebte,
Wenn ihr Herz an meinem Herzen bebte;
Auch den Schmerz, den ich in ihre Augen
Sah als Taucher in die Tiefen tauchen,
Ihre Seele an das Licht zu tragen,
Wenn ich Lebewohl ihr mußte sagen:
All' die theuern Liebesangedenken
Will ich heimlich in dein Lied versenken,
Daß es mir sie wahre, wie es deine
Treu bewahrt in seinem goldnen Schreine.

Digitized by Google

Lied.

Die Quelle blinkt so klar und rein
Im Sonnenschein;
Doch tausendmal so hell und klar
Blinkt meiner Liebsten Augenpaar.

Ein frisch erblühtes Röslein steht
Im Gartenbeet;
Die Wange meiner Liebsten glüht
Noch schöner, als das Röslein blüht.

Die Sonne, die am Himmel rollt,
Spinnt klares Gold;
Doch was sie spinnt, ist nicht so klar,
Als meiner Liebsten goldnes Haar.

Im Busche schlägt die Nachtigall
Mit süßem Schall;
Doch tönt so süß ihr Flöten nicht,
Als wenn mein Lieb, ich liebe dich, spricht.

Digitized by Google

Die ungehorſamen Diener.

Zum Auge ſprach ich,
Sein Bildniß trag' ich
Im Herzen immer,
Doch willſt du zeigen
Dich treu mein eigen,
Verrath' es nimmer.

Und zu den Wangen
Sprach ich, nicht prangen
Sollt ihr mit Roſen,
Mag euch ſo linde
Wie Frühlingswinde
Sein Hauch umkoſen.

Schon hör' ich Tritte;
Gedenkt der Bitte!
Er kam gegangen; —
Die Augen glühten
Und Roſen blühten
Auf meinen Wangen.

Digitized by Google

Die Verlaſſene.

Was hab' ich armes Kind gethan,
Was ſehen mich ſo ſpöttiſch an
Die Leute auf den Gaſſen?
Und wenn er treulos mich verließ,
Und wenn ſein Schwur ſich falſch erwies, —
Ich hab' ihn nicht verlaſſen.

Verzeih' es ihnen, lieber Gott,
Sie wiſſen nicht, wie tief ihr Spott
Mir in die Seele ſchneidet;
Sie ahnen nicht den bittern Schmerz,
Den dieſes arme, arme Herz
Um Lieb' und Treue leidet.

Digitized by Google

Entſcheidung.

Ich kann's nicht länger tragen
Dies Zweifeln und dies Zagen,
Dies Bangen ſpät und früh;
Es gilt der Seele Frieden,
So ſei es denn entſchieden,
O ſprich ein Wort, Marie!

Biſt du mir hold geblieben,
Verbarg ſich nur dein Lieben
Tief in der jungen Bruſt,
Wenn ich ſtill aus der Ferne
Zu dir, gleich einem Sterne,
Geſchaut in ſel'ger Luſt?

Du meideſt meine Blicke,
Du weichſt vor mir zurücke,
Du athmeſt tief und ſchwer, —
Iſt's mädchenhafte Scheue,
Ach, oder iſt es Reue
Und liebſt du mich nicht mehr?

Digitized by Google

Du weißt, ich bin dein eigen,
O brich das bange Schweigen,
Halt nicht das Wort zurück!
Wie du auch magst entscheiden,
Geduldig will ich's leiden
Und beten für dein Glück.

Digitized by Google

Sie liebt dich nicht.

„Sie liebt dich nicht, — so sprachen sie zu mir —
Wir hörten's jüngst aus ihrem eignen Munde."
Sie liebt dich nicht, du täuschtest dich in ihr!
So klang es nach in meines Herzens Grunde.

Ich träumte süß, ich sah die Loreley,
Vernahm das Zauberlied von ihren Lippen,
Ich bin erwacht, — verschwunden ist die Fey,
Wild braust die Brandung um die schroffen Klippen.

Nun treibt ein todtes Herz im lecken Kahn,
Was kümmert's mich, mag er am Fels zerschellen!
Die Woge schäumt, es braust der Sturm heran,
Ich schleudre kalt das Steuer in die Wellen.

Digitized by Google

Letzter Wunsch.

Nur einmal möcht' ich dir noch sagen,
Wie du unendlich lieb mir bist,
Wie dich, so lang mein Herz wird schlagen,
Auch meine Seele nie vergißt.

Kein Wörtlein solltest du erwiedern,
Nur freundlich mir in's Auge sehn,
Ja, mit gesenkten Augenlidern
Nur stumm und schweigend vor mir stehn.

Ich aber legte meine Hände
Dir betend auf das schöne Haupt,
Damit dir Gott den Frieden sende,
Den meiner Seele du geraubt.

Digitized by Google

Leb' wohl!

Leb' wohl! es löſcht das dunkle Wort
Den Stern der Hoffnung aus,
Und treibt mich aus der Heimath Port
Weit in die Welt hinaus.

Leb' wohl, leb' wohl und fühle nie
Getäuſchter Liebe Pein,
Und werd' ſo glücklich einſt, Marie,
Wie ich geträumt zu ſein.

Digitized by Google

Bitte.

Laß nicht dein Auge auf mir ruhn,
O wende deinen Blick von mir!
Mein armes Herz, es ſchlummert nun,
Es ſchlummert und es träumt von dir.

Und fiel aus deinem Aug' ein Strahl
In meines Buſens nächt'gen Raum,
Es fühlte dann zu neuer Qual,
Daß ſeine Seligkeit nur Traum.

Digitized by Google

Vergebliche Mühe.

Still wollt' ich meine Schmerzen tragen,
Nicht ahnen sollteſt du mein Leid,
Es sollten keine düstern Klagen
Verscheuchen deine Heiterkeit.

Der Lippe Thor hielt ich verschlossen,
Den Schmerz bezwingen konnt' ich nicht,
Er hat durch's Auge sich ergossen
Und tritt als Thräne an das Licht.

Digitized by Google

Lied.

Es grüßt mich aus der Ferne
Der grüne Tannenwald;
Wie wählt' ich ihn so gerne
Zu meinem Aufenthalt.

In seinen heimlichen Gründen,
Der lauten Welt entrückt,
Da ging ich suchen und finden,
Was still das Herz beglückt.

O, liebe der Wunsch mir Flügel,
Ich flöge zur Stunde weit,
Weit über Thäler und Hügel
Tief in Waldeinsamkeit.

Digitized by Google

Die junge Mutter.

Der Knabe weint, die Mutter legt
Den holden Liebling auf die Kiſſen,
Doch er, vom Weinen aufgeregt,
Will nichts von Raſt und Schlummer wiſſen.

Da ſingt die Mutter Lied um Lied,
Und immer ſüßer wird die Weiſe,
Und um das kleine Bettchen zieht
Der Schlummer ſeine Zauberkreiſe.

Und wie die Weiſe ſanft verklingt,
Wird immer leiſer auch das Weinen,
Bis am geſchloſſnen Auge blinkt
Die ſtumme Thräne nur dem Kleinen.

Bald ſpiegelt auch ein lichter Traum
Sich in den klaren Zügen wieder,
Die Mutter aber athmet kaum
Und beugt ſich zu dem Liebling nieder;

Digitized by Google

Mit ſcheuem Finger hüllt ſie dicht
Den Schläfer in die warmen Decken,
Sie möcht' ihn küſſen, wagt es nicht
Aus Furcht, ihn mit dem Kuß zu wecken.

Sie blickt ihn lange ſelig an,
Und geht dann fort, und kehret wieder,
Und thut, was ſie nicht laſſen kann,
Und neigt ſich küſſend zu ihm nieder;

Und ſinkt von Dankgefühl durchweht
Auf ihre Knie' am kleinen Bette,
Und ſpricht ein inniges Gebet,
Und ſucht dann ſelbſt die Schlummerſtätte.

Digitized by Google

Mutter und Kind.

Lieb' Mutter, was leuchtet so golden und klar
Des Schwesterchens dunkles Augenpaar?

So leuchten die goldnen Kugeln kaum
In heiliger Christnacht am Tannenbaum.

„Daß Schwesterchens Augen so leuchtend sind,
„Das macht die Liebe, mein liebes Kind!

„Sie blickt heraus, sie blickt hinein
„Und giebt dem Auge den goldnen Schein."

Ich liebe dich, Mutter! O sieh doch schnell,
Sind meine Augen jetzt auch so hell?

„Ja hell wie Gold!" Und die deinen gar,
Liebe Mutter, die sind wie die Sonne so klar.

Digitized by Google

An A.

Was dir mit Zagen
Erfüllt die Bruſt,
Warum du klagen
Und weinen mußt?

Es wird von Schmerzen
Die Bruſt bewegt,
Wenn ſich im Herzen
Die Liebe regt.

Laß ruhig fließen
Der Thränen Lauf,
Die Blumen ſprießen
Im Regen auf.

Digitized by Google

Lied.

Und ob der holde Tag vergangen
Mit seiner frühlingshellen Pracht,
Der Blume wird es doch nicht bangen
Vor trüber, sternenloser Nacht.

Denn was von Strahlen sich ergossen,
Das webt in ihr den schönsten Traum;
Des Frühlings Wonne ruht verschlossen
In ihres Kelches duft'gem Raum.

So öffne dich, o Herz, der Liebe,
Schließ' ihre Strahlen in dich ein,
Dann wird's in Nächten bang und trübe
In deinem Innern Frühling sein.

Digitized by Google

Auf die Berge!

Auf die Berge laßt uns flüchten
Aus der Thäler engen Gruft,
Droben wird der Geist sich lichten,
Badend in der freien Luft.

Was sie drunten braun und weben,
Soll für uns vergessen sein,
Und so laß uns aufwärts streben
In den Aether hoch hinein.

Sieh! schon naht ein Götterbote,
Ladet uns zum heil'gen Mahl,
Und umglüht vom Morgenrothe
Reicht er uns den Goldpokal.

Und die heil'gen Fluthen beben,
Und der Gottgesandte winkt:
„Auf, erwacht zu neuem Leben,
Nehmet hin den Kelch und trinkt!"

Und wir folgen froh der Mahnung,
Und Begeisterung durchglüht
Bebt in heil'ger Frühlingsahnung
Das erneuerte Gemüth.

Digitized by Google

An Aennchen v. T.

Rosenknöspchen, Frühlingswind,
Nur herein zur Thür geschwind!
Solche Gäste sind willkommen,
Werden gern hier aufgenommen.

Elfchen, wenig Spannen groß,
Komm' und hüpf' mir auf den Schooß!
Laß mich tief in deine blauen
Himmelklaren Augen schauen.

In den Augen steht ein Brief,
Kindlich klar und göttlich tief,
Sternenschrift auf Himmelsgrunde,
Weihnachtsel'ge Liebeskunde.

Rosenknöspchen, Frühlingswind,
Ei, wohin denn so geschwind?
Einen Kuß noch, — magst nun gehen,
Aber merk', auf Wiedersehen!

Digitized by Google

Der Kinderengel.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm gesinnt,
Stets dich wird umschweben.

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht versäumst zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten;

Bleibt bei dir den ganzen Tag,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren;

Hält dir alles Böse fern,
Daß du nicht mußt weinen,
Bis der goldne Abendstern
Ruft zu Bett die Kleinen.

Digitized by Google

Sprichst du dann vorm Schlafengehn
Fromm den Abendſegen,
Wird der Engel bei dir ſtehn,
Wiegen dich und pflegen;

Wird auch einen bunten Traum
Dir, mein Kindchen, ſchicken,
Läßt wohl gar den Weihnachtsbaum
Dich im Traum erblicken.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden;

Auch zwei goldne Flügel ſind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem böſen Kind
Eilig könne fliehen.

Digitized by Google

Der Elfen Abendfeier.

Wenn der Sonne letzter Strahl verglommen
Und es ſtill und ſtiller wird im Garten,
Tritt ein Elfe an die Glockenblume,
Rüttelt an dem zarten Lilienſtengel,
Bis die Glocken an zu läuten fangen.
Und nun wird's lebendig in dem Garten;
All' die Elfen, die verborgen lagen,
In den Blumenkelchen, unter Blättern,
Wandern ſchweigend nach dem nahen Dome,
Nach der Lilie weißem Blüthenkelche,
Den als Ampel ein Johanniswürmchen
Mild mit ſeinem goldnen Schein erleuchtet.
Und nun knien die Elfen in dem Dome,
Falten betend ihre kleinen Hände,
Danken freudig ihrem Herrn und Schöpfer,
Preiſen ihn für ſeine ew'ge Güte,
Für den Sonnenſtrahl, der ſie erwärmte,
Für das Tröpfchen Thau, das ſie erquickte,
Für den Tropfen Honig, der ſie nährte,
Für die Blume, ihre kleine Hütte.

Digitized by Google

Und nachdem ſie ihr Gebet beendet,
Kehren ſie zurück in ihre Wohnung,
Schlummern ohne Kummer, ohne Sorge,
Im Vertrauen auf den güt'gen Vater,
Deſſen Auge über ihnen wacht.

Kind, mein Kind, hörſt du die Abendglocken?
Komm' und falte betend deine Hände,
Und dann wirſt du auch ſo ſelig ſchlummern
Wie der Elfe dort im Roſenkelche.

Digitized by Google

Der Bauer und sein Kind.

Der Bauer steht vor seinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab' den Acker wohl bestellt,
Auf reine Aussaat streng gehalten;
Nun seh' mir Eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind gethan."

Da kommt sein Knabe hoch beglückt,
Mit bunten Blüthen reich beladen;
Im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden,
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht."

Digitized by Google

Der sterbende Baum.

Ich glaubte schon, du seist verdorrt,
Und wollte Leide tragen,
Da hast du bei des Frühlings Wort
Die Augen aufgeschlagen.

Doch ward kein frisches Maiengrün
Als Festgewand dir eigen,
Goldgelbe Blätter seh' ich glühn
An deinen schlanken Zweigen,

Und scheint die Sonne klar und rein
Vom blauen Himmel droben,
Steht wie von einem Heil'genschein
Dein stilles Haupt umwoben.

So träumst du sterbend noch den Traum
Von thatenkräft'gem Streben,
Und schmückst im Sterben noch den Raum,
Den du geschmückt im Leben.

Digitized by Google

Käthchen.

O Käthchen, Bild aus ferner Zeit,
Wo ich ein heitres Kind noch war,
Du stehst in aller Lieblichkeit
Vor meiner Seele hell und klar:

Dein Auge dunkel wie die Nacht
Und heiter wie der junge Tag,
Und deiner Locken goldne Pracht,
Die um die blüh'nde Wange lag,

Und deine zierliche Gestalt,
So anmuthvoll, so feenleicht,
Daß, kamst du durch die Flur gewallt,
Kein Halm zur Erde sich geneigt;

Ach! und der Stimme Zauberklang,
Die süß und mild und ahnungsvoll
In meines Herzens Tiefe klang,
Daß es im Busen sehnend schwoll:

Digitized by Google

In deiner ganzen Lieblichkeit
Stehſt du vor meiner Seele klar
Und mahneſt mich an jene Zeit,
Wo ich noch froh und glücklich war;

Wo mir verloren jeder Tag,
Wenn ich bei dir nicht konnte ſein,
Wenn nicht dein Auge zu mir ſprach,
Daß du von ganzer Seele mein.

's iſt eine lange bange Zeit,
Daß ſie dich in die Gruft geſenkt,
Zu deren ſtiller Einſamkeit
Die Sehnſucht meinen Schritt gelenkt.

Mit Moos bewachſen iſt der Stein,
Die Weiden hat der Sturm geknickt,
Und auch die Roſen gingen ein,
Womit den Hügel ich geſchmückt.

Am Sonntag betet Niemand mehr
An deinem halbverfall'nen Grab
Und keine Thräne rinnet mehr
Aus liebem Aug' auf dich herab.

Nur mir in aller Lieblichkeit
Stehſt du noch vor der Seele klar,
Und mahnſt mich an die ferne Zeit,
Wo ich noch froh und glücklich war;

Digitized by Google

Wo noch das Leben vor mir lag
Ein blauer golddurchwirkter Traum;
Wo ich mir ſpielend Blüthen brach
Vom frühlingsgrünen Hoffnungsbaum.

Und jetzt? — es rauſcht ein welkes Blatt
Am dürren Zweig in kalter Luft;
Ich aber wanke müd' und matt
Entgegen einer dunklen Gruft.

Digitized by Google

Metamorphoſe.

Die Vöglein ſingen ſo luſtig,
Es ſcheinet die Sonne ſo hell,
Es rauſcht durch grünende Beete
Der mährchenerzählende Quell.

Zwei Röslein blühen im Garten,
Sind beide ſo weiß wie Schnee,
Sind beide traurig und tragen
Im Herzen ein nagendes Weh.

Sie lieben einander ſo innig
Und ſagten's einander ſo gern;
Sie möchten koſen und küſſen,
Und ſtehen einander ſo fern.

Und als der Abend gekommen,
Die Sonne geendet den Lauf,
Da ziehet am nächtlichen Himmel
Ein drohend Gewitter herauf.

Digitized by Google

Schon zucken leuchtende Blitze,
Die Wolken ziehen geschwind,
Schon tobt durch den friedlichen Garten
Der heulende, schnaubende Wind;

Er feget über die Beete
In wilder, jagender Hast,
Mit seinen mächtigen Armen
Hat er die Rosen erfaßt.

Doch beben sie nicht vor dem Wilden,
Sie haben ihn freundlich gegrüßt,
Er neigt sie ja mächtig zusammen,
Bis daß sie einander geküßt.

Und als das Wetter verzogen
Und lächelnd der Morgen kam,
Da grüßten einander die Rosen
Erglühend in purpurner Scham.

Digitized by Google

Schwalbenlied.

Aus fernem Land,
Vom Meeresstrand,
Auf hohen luftigen Wegen
Fliegst Schwalbe, du,
Ohne Rast und Ruh
Der lieben Heimath entgegen.

O sprich, woher
Ueber Land und Meer
Hast du die Kunde vernommen,
Daß im Heimathland
Der Winter schwand
Und der Frühling, der Frühling gekommen?

Dein Liedchen spricht:
Weiß selber nicht,
Woher mir gekommen die Mahnung;
Doch fort und fort
Von Ort zu Ort
Lockt mich die Frühlingsahnung.

Digitized by Google

So ohne Rast,
In freudiger Hast,
Auf hohen luftigen Wegen
Flieg' ich unverwandt
Dem Heimathland,
Dem lenzgeschmückten, entgegen.

Digitized by Google

Die Liebe als Recenſentin.

Der Kuckuck hat ein einzig Lied
Auf ſeinen Schatz erdacht,
Das wird er nicht zu ſingen müd
Von früh bis in die Nacht.

Sein Schätzlein ſitzt auf grünem Zweig,
Hört unermüdlich zu,
Und denkt, es ſingt im ganzen Reich
Doch Keiner wie mein Kucku.

Digitized by Google

Gute Nacht.

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wüßt' ich, wer den Gruß erdacht,
Der der Luſt ein Ende macht,
Wenn noch Wein und Liebe lacht:
Längſt ein Pereat gebracht
Hätt' ich ihm als gute Nacht.

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wenn der Wein im Becher lacht
Und ich in der Freunde Kreis
Von der Zeiten Flucht nichts weiß,
Trollt ſich Der und Jener ſacht
Und ruft mahnend: „Gute Nacht!"

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wirth, ein Schöpplein noch gebracht!
Doch der dehnet ſich und gähnt,
Hat ſich längſt nach Ruh geſehnt;
Halb ſchon ſchlafend brummt er ſacht:
„Gute Nacht! — Gute Nacht!"

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Und zur Liebſten ſchleich' ich ſacht;
An das Fenſter klopf' ich an,
Leiſe wird mir aufgethan,
Und mit Koſen wird verbracht
Noch ein Stündlein in der Nacht.

Digitized by Google

Gute Nacht! — Gute Nacht! —
„Horch, die Mutter iſt erwacht!“
Und es reicht das ſchöne Kind
Mir noch einen Kuß geſchwind,
Flüſtert leiſe: „Sachte, ſacht!
Gute Nacht! Gute Nacht!“

Gute Nacht! — Gute Nacht! —
„Kind, was ſchauſt du in die Nacht?“
Und es ſpricht die Kleine ſchnell:
„Ach, es ſcheint der Mond ſo hell
Und es lockte mich die Pracht;
Gute Nacht! Gute Nacht!“

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Spottet Echo, die erwacht
Drüben an der Felſenwand,
Und der Mond vom Bergesrand
Blickt mich höhniſch an und lacht:
Gute Nacht! — Gute Nacht!

Digitized by Google

Lied.

Du grolleſt und ſchmolleſt,
Und ſiehſt mich nicht an,
Was hab' ich, mein Schätzel,
Zu Leid' dir gethan?

Ich hab' dich geküſſet,
Iſt das dein Verdruß,
So nimm, den ich raubte,
Nur wieder den Kuß.

Doch grolleſt du länger,
Dann Schätzel, ade!
Dann werd' ich Matroſe
Und fahr' in die See.

Verſchlingt mich der Wogen
Wild gähnender Schlund,
Ein prächtiges Schlöſſel
Liegt unten im Grund.

Das Schloß, das gehöret
Der Meerkönigin,
Und herzige Nymphen
Die wohnen darin.

Digitized by Google

Die ſind nicht ſo ſchnöde,
So ſpröde wie du,
Die laſſen ſich küſſen
Und lachen dazu.

Du lächelſt, mein Liebchen?
Ihr Nixen, ade!
Ein Schiff iſt zerbrechlich
Und kalt iſt die See.

Digitized by Google

Frühlingsgeſpenſter.

Ich ſaß noch ſpät in meinem Zimmer
Studirend bei der Lampe Schimmer,
Und ob mein Auge müd' und matt,
Wandt' ich doch emſig Blatt um Blatt.

Da klopft' es plötzlich an mein Fenſter;
Ich glaube zwar nicht an Geſpenſter,
Doch, weil gar hoch mein Fenſter war,
Schien mir das Klopfen wunderbar.

Ich ſpähte in die nächt'gen Räume,
Der Mond ſchien freundlich durch die Bäume,
Tief unten ſchlug die Nachtigall,
Sonſt tiefes Schweigen überall.

Doch kaum ſaß ich zu leſen nieder,
So klopft' es auch vernehmlich wieder;
Weit macht' ich nun die Fenſter auf
Und ließ den Klopfern freien Lauf.

Digitized by Google

Und plötzlich schwärmten durch das Fenster
Zwei braune surrende Gespenster; —
Maikäfer waren's, die's verdroß,
Daß ich im Zimmer mich verschloß;

Daß ich mich über Büchern härmte,
Genießend nicht wie sie durchschwärmte
Die linde, weiche Maiennacht
Voll Blüthenduft und Sternenpracht.

Digitized by Google

Liebe.

Die Liebe iſt der ſtolzeſte der Triebe,
Sie kehrt den Rücken dem, der Gold ihr bot;
Und aller Triebe freiſter iſt die Liebe,
Sie lächelt nur, wenn ihr mit Ketten droht.

Die Liebe iſt der treu'ſte aller Triebe,
Sie harret aus in jeder Erdennoth;
Und aller Triebe ſtärkſter iſt die Liebe,
Denn Liebe überwindet ſelbſt den Tod.

Digitized by Google

Am Abend.

Der Blüthenbaum durchhaucht mit Duft
Die linde, weiche Abendluft,
Der ich die Bruſt erſchloſſen;
Mein Herz wie eine Knospe liegt
In Blüthenträume eingewiegt,
Von Blüthenduft umfloſſen.

Da blickt der Mond in's ſtille Thal
Und kaum hat ſich ſein milder Strahl
In meine Bruſt ergoſſen,
Als auch mein Herz, vom Traum erwacht,
In heiligſtiller Mondſcheinnacht
Als Blüthe ſich erſchloſſen.

Digitized by Google

Ruhe.

Von des Mooſes weichem Pfühle
Blick' ich träumend himmelan,
Und es ſchifft die freie Seele
Durch der Lüfte Ocean.

Tiefe Ruhe, ſel'ges Schweigen,
Fernab liegt die laute Welt; —
Nur der Liebe heil'ger Odem
Weht durch's ſtille Himmelszelt.

Digitized by Google

Die ſtillen Tage.

Den ſtillen Tagen bin ich gut,
Wenn die Natur im Schlummer ruht,
Die letzte Blume ſterben ging
Mit ihrem Freund, dem Schmetterling,
Auf kahlem Zweig kein Vogel ſingt,
Kein Glöcklein auf der Weide klingt,
Keine Biene ſummt, kein Heimchen zirpt,
Wenn jeder Lebenshauch erſtirbt,
Und ſelber der geſchwätz'ge Bach
Einſchläft und nicht mehr plaudern mag.
Dann ſtellt ſich jene Zeit mir dar,
Wo ich ein frohes Kind noch war
Und oft am kniſternden Kamin
Mich wiegte auf des Vaters Knien,
Und wenn der Abend ſtill genaht
Die Mutter um ein Mährlein bat,
Wo ſie dann freundlich ausgeſtellt
Vor meinem Blick die Zauberwelt
Mit Bäumen, welche ewig grün,
Mit Blumen, welche nie verblühn,
Mit Schlöſſern von Demantenſtein,
Mit Rittern, Rieſen, Zwergen, Fey'n;
Bis daß der Vater ſprach am End':
„Sieh nur, wie dem die Wange brennt!

Der Junge hält ganz offenbar
Den tollen Mährchenkram für wahr.
Wo bleibt denn der Erziehungsplan?"
Sie aber sah ihn lächelnd an,
Sprach, während sie die Hand ihm gab:
„Das Leben streift den Zauber ab!"
Und nahm mich, brachte mich zur Ruh
Und sang ein Schlummerlied dazu,
Und eingewiegt von Melodein
Schlief ich auf weichen Pfühlen ein.
Und jetzt, wo ich zum Mann gereift,
Den Zauber längst schon abgestreift
Des Lebens rauhe Wirklichkeit,
Flücht' ich mich gern aus Kampf und Streit,
Wenn jene stille Zeit erschien,
Zum heimlich knisternden Kamin,
Und träum' in stiller Seligkeit
Die Mährchen meiner Kinderzeit.

Digitized by Google

Lieb' im Glück und Lieb' im Leid.

Lieb' im Glück, du bist die Rose,
Die, getragen von der Fluth
Duft'gen sonnenklaren Weines,
Auf dem goldnen Becher ruht;

Lieb' im Leide, du der Tropfen,
Der dem Balsamstrauch entquillt,
Und der, reich an milden Kräften,
Wunden kühlt und Schmerzen stillt.

Digitized by Google

Am Morgen auf der Wanderschaft.

Zögernd schlich der Mond von dannen
Und die Sternlein folgten nach,
Auf des Berges höchster Spitze
Schaukelt sich der junge Tag.

Und nun steigt er von dem Berge,
Unter seinem goldnen Fuß
Blitzt das Thal und tausend Stimmen
Jauchzen ihm den Morgengruß.

Meine Lippe, Goldgelockter,
Bietet heut dir keinen Gruß;
Durch den lauten Jubel wandr' ich
Traurig an der Berge Fuß.

Ach! wann werd' ich endlich wieder
In der trauten Heimath stehn
Und auf ihren grünen Hügeln
Deinen Strahl sich wiegen sehn?

Digitized by Google

Aufwärts.

Vom Himmel tönt herab ein ſüßes Singen
Aus Wolken, die aus Morgenduft gewoben;
Die Lerchen ſind es, die mit leichten Schwingen
Sich jubelnd in das Aethermeer erhoben.

Zwei Augen blicken ſehnſuchtsvoll nach oben;
Ein Vöglein ſucht dem Neſt ſich zu entringen,
Den jungen Fittig will's im Flug erproben:
Hinauf, hinauf, wo frohe Lieder klingen!

Und aufwärts fliegt es, ſinkt ermattet nieder,
Die fernen Wolken kann es nicht erreichen;
Doch bald nach kurzer Raſt erhebt ſich's wieder.

Und wen'ger ſchon iſt ihm die Kraft gebunden;
Es ſteigt und ſinkt, um höher nur zu ſteigen,
Bis es zuletzt im Aethermeer verſchwunden.

Digitized by Google

Die Kapelle.

Unter ſchatt'gen Bäumen ſteht
Eine freundliche Kapelle,
Doch die Frommen zum Gebet
Ruft kein Glöcklein ſilberhelle.

An der Mauer rankt empor
Epheu ſeine grüne Binde,
Und der Roſenſtrauch am Thor
Neigt wie betend ſich im Winde.

Vöglein flattern ein und aus,
Schweben auf und ſchweben nieder,
Singen durch das ſtille Haus
Ihre friſchen, frommen Lieder.

Und die Sonne freundlich hell
Blickt durch bunte Fenſterſcheiben,
Predigt klar: „Der Liebe Quell
Iſt der Herr und wird es bleiben."

Digitized by Google

Und vor meines Heilands Bild
Am Altare knie' ich nieder,
Und die heiße Thräne quillt,
Und der Friede kehret wieder.

Und im Herzen wird es laut:
Muthig, was der Herr auch sende;
Selig, wer auf ihn vertraut,
Gottes Lieb' ist ohne Ende!

Digitized by Google

Begeiſterung.

Aus heitern Höhen zuckt ein Strahl,
Du ſpähſt umſonſt, woher er ſtammt,
Indeß ſchon unten tief im Thal
Der Stamm der Eiche leuchtend flammt.

So die Begeiſtrung! Aus den Höhn
Flammt ſie hernieder erdenwärts;
Du kannſt des Strahles Quell nicht ſehn,
In ſeinen Gluthen flammt dein Herz.

Digitized by Google

Am Kamine.

Wie lodern die Flammen,
Wie praſſeln ſie wild!
Mein Herz, in den Flammen
Erkenne dein Bild.

Bald wird verlodern
Der fröhliche Schein;
Bald wirſt du modern
Und Aſche ſein.

Mußt wiedergeben
Der Erde den Raub,
Daß neues Leben
Entblühe dem Staub.

So wirſt du ſehen
Verjnügt das Licht;
Wirſt auferſtehen —
O, gräme dich nicht!

Digitized by Google

Im Garten.

Hier, wo ich fern dem wirren Weltgewühle
Mir endlich selber bin zurückgegeben,
Nachdem ich trug des Tages Last und Schwüle,
Hier samml' ich neue Kraft zu neuem Streben.

Es ruht behaglich auf des Mooses Pfühle
Der Leib, der süßen Ruhe hingegeben;
In vollen Zügen schlürft des Abends Kühle
Die Brust, die frei sich senken darf und heben.

Um meine Wangen spielen milde Lüfte,
Das Auge laben frische, grüne Matten,
Die Linde streut auf mich den letzten Schatten,
Die Blumen senden mir gewürz'ge Düfte,
Und daß mir auch ein Schlummerlied nicht fehle,
Singt neben mir im Laube Philomele.

Digitized by Google

Das beste Instrument.

Was Brummbaß und was Geigen,
Was staub'ger Notenwust!
Der Instrumente bestes
Bleibt doch die Menschenbrust.

Es klingt ein Lied am schönsten,
Wenn's von der Lippe klingt;
Das ist der Lieder bestes,
Das aus dem Herzen dringt.

Digitized by Google

Zu ſpäte Reue.

Da geht er wieder, der bleiche Knabe,
Dem ich die Treue gebrochen habe,
Und trägt noch immer, ob es auch bleichte,
Am Hut das Röslein, das ich ihm reichte.

Weh, daß ich Schätze um Liebe tauſchte,
Mit eitlem Flitter mein Herz berauſchte!
Was iſt von Allem mir treu geblieben,
Als ſein verſchmähtes, verkanntes Lieben?

Digitized by Google

Im Winter.

Es lacht der Wintersonne Schein
Verlockend mir in's Herz hinein
Und möcht' es gern bethören.
Schlaf' ruhig, Herz, und laß dich nicht
Vom kalten falschen Winterlicht
In deinen Träumen stören.

Wann erst die Veilchen wieder blühn
Und mit dem ersten Frühlingsgrün
Die Wiesen sich bedecken,
Die Knospe birst am Lindenbaum,
Dann, Herz, soll dich aus deinem Traum
Die erste Lerche wecken.

Digitized by Google

Die Betrogne.

Es ſtand ein Röslein tief im Thal,
Sah hoch die Vöglein fliegen:
„Ach, könnt' ich nur ein einzig Mal
Mich in den Lüften wiegen!
Dann flög' ich hoch in's Aetherblau,
Um in der Nähe mir genau
Die Sonne zu betrachten."

Da kam der Wind, da ſprach der Wind:
„Lieb Röslein, laß dein Klagen,
Ich will dich leichtes Blüthenkind
Auf meinen Schwingen tragen.
Ich trage dich, wenn dir's gefällt,
Hinauf bis an das Sonnenzelt,
Viel tauſend tauſend Meilen."

Das Röslein ſprang vom Strauche froh,
Der Wind fing an zu brauſen.
„Ach lieber Wind, du mußt nicht ſo
Die Blätter mir zerzauſen,
Sonſt iſt's um meinen Schmuck gethan
Und ganz verunziert komm' ich an
Im goldnen Sonnenzelte."

Digitized by Google

Da lachte tückisch auf der Wind:
„Macht dir mein Wehen Grauen?
Wer hieß dich thöricht Blüthenkind
Auf Windes Worte bauen?
Ade! mich lockt ein andres Spiel.“
Er brauste fort, das Röslein fiel
Entblättert auf die Erde.

Digitized by Google

Der traurige Wandersmann.

Als ich Abſchied nahm, als ich Abſchied nahm,
War mir das Herz ſo ſchwer,
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
Fand ich mein Lieb nicht mehr.

Ein ſchwarzes Kreuz, ein Kränzlein dran,
Ein friſches, grünes Grab; —
Die Mutter ſah mich traurig an,
Brach ſtill ein Röslein ab.

Einen Gruß von ihr, einen Gruß von ihr!
Und dies ihr letztes Wort:
„„Ich liebt' ihn hier, ich liebt' ihn hier
Und lieb' ihn ewig dort.““

Nun wandr' ich durch die weite Welt
Bis ich mein Ziel erreicht;
Ein Engel hat ſich mir geſellt,
Der ſtill nach oben zeigt.

Digitized by Google

Nixenlied.

Die Nixe ſitzt im Meeresgrund,
Und ſingt ein Lied mit bleichem Mund.

„All' ſeine Schätze ſtreut das Meer
In reicher Fülle um mich her,

Aus Perlen ſteht gebaut mein Haus:
Das füllt ein liebend Herz nicht aus.

Und ob mein lockend Zauberlied
Den Jüngling in die Tiefe zieht,

Ein Todter ruht in meinem Arm,
Sein kaltes Herz giebt mir nicht warm;

Die Fluthen, die's herabgeſpült,
Die haben ſeine Gluth gekühlt.

Mir aber loht und flammt das Herz
Nur wilder auf in Liebesſchmerz,

Es brennt und zuckt in Weh und Leid,
Und vor mir liegt die Ewigkeit."

Digitized by Google

Die Nixe ſingt's im Meeresgrund
Und küßt des Schiffers bleichen Mund.

Hoch über ihr ein leerer Kahn
Tanzt luſtig auf der Wogenbahn.

Digitized by Google

Gruß an die Nacht.

Wie haſt du mich ſo müde gemacht,
O Tag, mit deiner leuchtenden Pracht,
Mit deiner Farben buntem Schein,
Mit deinen rauſchenden Melodein!
Willkommen, o Nacht! und decke du
Die Erde mit deinem Schleier zu,
Laß ſchwinden die Farben, die Töne verwehn,
Laß alles Leben um mich vergehn,
Und laſſe mich träumen, allein mit dir,
Vom leuchtenden Himmel hoch über mir.

Digitized by Google

Zwei Rosen.

Kein Sternlein blinkt am Himmelszelt,
In Träumen liegt die Menschenwelt.

Schön Rosa sitzt am Meeresstrand
Ein welkes Röslein in der Hand.

Das mahnt sie an den seligen Tag,
Wo er von ewiger Treue sprach.

Das mahnt sie an die finstre Nacht,
Die sie um all' ihr Glück gebracht.

Ein dumpfer Fall, auf rauscht das Meer,
Dann tiefes Schweigen rings umher.

Die Sonne am andern Morgen fand
Zwei bleiche Rosen am Meeresstrand.

Digitized by Google

Die Kerzerehblume.

Auf Perſiens fernen Auen
Die Kerzerehblume ſteht;
Sie ſchwängert mit tödtlichem Gifte
Den Wind, der über ſie weht.

Erbleichend ſinkt zur Erde,
Wem jener Wind genaht;
Nur blaſſe, kalte Leichen
Bezeichnen ſeinen Pfad.

Da lob' ich mir die Blume
In meinem Heimathland,
Es wird der Wind zum Balſam,
Dem ſich ihr Duft verband.

Und wo durch blühende Fluren
Die Frühlingslüfte wehn,
Da feiern erſtorbene Herzen
Ein ſeliges Auferſtehn.

Digitized by Google

Einem Naturforscher

zum Geburtstage.
13. Sept. 1848.

Es winkt ein neues Lebensjahr
Dem hochverehrten Meister,
Ihm bringen fromme Wünsche dar
Die ihm ergebnen Geister.

Schnecken.

Dir hat wie uns ein freundlich Haus
Der große Geist beschieden,
Drin lebe fern vom Weltgebraus
Noch manches Jahr zufrieden.

Steine.

Wir bitten, daß noch oft dein Gruß
Erfreu' uns wandellose,
Und wünschen, daß sich nie dein Fuß
An einem von uns stoße.

Käfer.

Du sollst kein anderes Gebrumm
Als unser Brummen hören,
Und machte erst der Frost uns stumm,
Soll dich kein Brummer stören.

Digitized by Google

Blumen.

Und haben wir erſt abgeblüht
Und iſt der Herbſt vergangen,
Dann mögen fort dir im Gemüth
Die ſchönſten Blüthen prangen.

Wolken.

Weil du nicht grollſt, wenn wir im Blau
Ein Plätzchen uns erwerben,
Woll'n wir auch deiner lieben Frau
Die Wäſche nicht verderben.

Der Mond.

So eben, Freund, hab' ich geſehn
Dein Weib die Hände falten;
Es möge in Erfüllung gehn,
Was ihr Gebet enthalten.

Digitized by Google

Erinnerung an Dr. Menke.

Ich kenne einen Meiſter,
Dem dienen alle Geiſter;
Die in den Klüften wohnen,
Die auf den Blüthen thronen,
Die in den Lüften ſchweben,
Sind all' ihm treu ergeben.

Sie kommen ihm entgegen
Auf allen ſeinen Wegen;
Sie ſteigen aus den Grüften,
Sie kommen aus den Lüften,
Sie tauchen aus den Fluthen,
Wo ſie verborgen ruhten.

Woher ſie immer kamen,
Er kennt all' ihre Namen
Und bannt ſie alle leiſe
In ſeine Zauberkreiſe,
Wo ſie ihm Kunde geben
Von tiefverborgnem Leben.

Digitized by Google

Und wenn an ſeiner Seite
Ich durch die Fluren ſchreite,
Zieht er auch mich oft leiſe
In ſeine Zauberkreiſe
Und löſet mir geſchwinde
Vom Aug' die dunkle Binde.

Und decket ſie auch wieder
Gar bald die Augenlider,
So bleibt mir doch im Innern
Ein heiliges Erinnern,
Das mich ermahnt zu treten
Vor Gott und anzubeten.

Wo ich auch geh' und ſtehe,
Ich ahne ſeine Nähe,
Das Kleine wie das Große,
Die Felſen wie die Mooſe,
Das Würmchen in dem Staube,
Sie rufen: „Forſch' und glaube!"

Digitized by Google

Friede.

Kein Lüftchen regt sich in den Zweigen,
Die Vöglein sind in Schlaf versunken,
Die thaubeschwerten Blumen neigen
Die duft'gen Häupter schlummertrunken.

Viel tausend goldne Sternlein gehen
Am Himmel schweigend auf und nieder,
Und leise gießt aus stillen Höhen
Der Mond sein goldnes Licht hernieder.

Und ist mir Ruhe noch beschieden,
So muß sie hier der Seele kommen,
Wo mich in ihren heil'gen Frieden
Natur hat liebend aufgenommen.

Digitized by Google

Am Morgen auf dem Berge.

Es wogt und wallt der Nebel schwer
Tief unten in dem Thal,
Da taucht hinab in's graue Meer
Der erste Sonnenstrahl.

Und hell erglänzt der goldne Stern,
Der unser Thürmchen schmückt;
Bald steht das ganze Haus des Herrn
Dem Nebelmeer entrückt.

Und wie die Kirchenfenster lohn
In lichten Gluthen auf,
Weht auch der Morgenglocke Ton
Der Wind zu mir herauf.

Und immer heller wird's im Thal,
Der graue Nebel sinkt,
Bis dicht der Sonne goldner Strahl
Das ganze Dorf umblinkt.

Digitized by Google

Menschenloos.

Wenn die Begeistrung für das Schöne,
Der Funke, der vom Himmel stammt,
Die staubgebornen Erdensöhne
Mit ihrer heil'gen Gluth entflammt:

Dann wird das Herz ein glüh'nder Krater,
In Feuer wandelnd all' sein Blut,
Das sich ergießt in jede Ader,
Bis aus den Augen loht die Gluth.

Doch kaum entflammt, muß es erkalten,
Weil es dem Staube nicht vergönnt,
Sich zum Altare zu gestalten,
Auf dem die Flamme ewig brennt.

Digitized by Google

Ermuthigung.

Kannſt du gleich der Sonne nicht
Tauſenden den Pfad erhellen,
Willſt du deshalb ſcheu dein Licht
Einem Scheffel unterſtellen?
Sieh' dies Lämpchen, deſſen Schein
Kaum erhellt dein Kämmerlein,
Hat vielleicht ſchon dann und wann
Froh ein müder Wandersmann,
Der den rechten Pfad verloren,
Sich zum Leitſtern auserkoren.
Drum verberge nicht dein Licht!
Leuchten iſt auch dein Beruf,
Wenn dich auch als Sonne nicht
Gott in ſeiner Welt erſchuf.

Digitized by Google

Das ungenügende Bild.

Hier prangſt du in der Jugend Glanze,
Geſchmückt mit grünem Myrthenkranze,
Das Auge friſches Leben ſprühend,
Die Wangen wie zwei Röslein blühend.

Doch kann dies Bild mir nicht genügen,
Da ja mein Geiſt in dieſen Zügen
Die Kunde nicht von dem kann leſen,
Was du als Mutter mir geweſen.

Davon bewahrt allein die Sage
Dein Bild, wie ich's im Herzen trage,
Wo ſtatt der Roſen auf den Wangen,
Die bleichen, tiefen Furchen prangen;

Wo mir zwei müde Augen ſagen,
Was du für mich geſorgt, getragen;
Wo alle Züge mir verkünden
Ein Liebesmeer, nie zu ergründen.

Digitized by Google

Im Frühlinge.

Der Frühling kam, der Frühling rief
Vom Berg ins Thal hinunter:
„Wär' euer Schlaf auch noch so tief,
Ihr Schläfer, werdet munter!"

Da regten tausend Keime sich
Und wurden stark und stärker,
Und dehnten sich und streckten sich
Und sprengten ihre Kerker.

Da traten Blätter zart und weich
Aus kleinen braunen Wiegen,
Um schüchtern an den schlanken Zweig
Sich innig anzuschmiegen.

Da sprang Schneeglöckchen pfeilgeschwind
Aus seinem grünen Bette;
Es glaubte schon das schöne Kind,
Daß es verschlafen hätte.

Da öffneten sich allzumal
Die Särge der Winterschläfer;
Da spielten in der Sonne Strahl
Die Mücken und die Käfer.

Digitized by Google

Da wurden auch die Veilchen wach,
Die tief im Graſe wohnen,
Und bunte Primel folgten nach
Und weiße Anemonen.

Da fing mein Herz zu klopfen an,
So ſchmerzlich und ſo bange;
Ein Strom von bittern Thränen rann
Heiß über meine Wange.

Der Lieben hab' ich ſtill gedacht,
Die grüne Hügel decken,
Und die der Lenz mit ſeiner Macht
Nicht kann vom Schlaf erwecken.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Spruch.

Deutsche Kunst und deutscher Wein,
Deutscher Minne Edelstein,
Deutscher Fleiß in goldnen Au'n,
Kühne Männer, keusche Frau'n,
Deutscher Handschlag, deutsches Wort,
Deutscher Treue starker Hort,
Deutschen Glaubens heil'ger Gral,
Deutscher Schlachten Siegesmal:
Denkt er euch, wie hebt sich dann
Stolz die Brust dem deutschen Mann!

Digitized by Google

Simſon und die Philiſter.

Laßt gegen des Gedankens Macht
Mit aller Kraft uns wehren,
Er hat ein Feuer angefacht,
Das droht uns zu verzehren,
Er macht uns nichts als Kummer,
Raubt uns den ſüßen Schlummer:
Simſon, Philiſter über dir!

Er hat ſich auf den Thron geſetzt,
Hat ſchmählich uns vertrieben,
Er hat auch ſchon das Schwert gewetzt
Gerechtigkeit zu üben;
Er wird uns All' verdammen,
Drum rottet euch zuſammen:
Simſon, Philiſter über dir!

Wer nicht erſcheint, der iſt ein Schelm,
Wir halten was auf Ehre,
Die Zipfelmütze ſei der Helm,
Der Bakel ſei die Wehre,
Als Trommel dien' die Kanne,
Ein Zopf ſei unſre Fahne:
Simſon, Philiſter über dir!

Digitized by Google

Sie zogen aus, die Schlacht begann,
Wie alte Kunden melden;
Simſon erſchlug an Tauſend Mann,
Doch half's nicht viel dem Helden,
Denn immer neue ſproßten,
Denn immer neue ſchoßten
Wie Pilze über Nacht empor.

So währet heute noch die Schlacht
Und wird ſo lange währen,
Bis einſt die Welt verliert die Macht
Philiſter zu gebären;
Doch wie ſie immer kriegen,
Sie werden nimmer ſiegen,
So lange Simſon Simſon iſt.

Digitized by Google

Der Communiſt.

„Wir theilen, das iſt ausgemacht!
Dich hat das Glück zu gut bedacht,
Ich darbe, du willſt praſſen?
Das halbe Haus, das halbe Geld,
Den halben Hof, das halbe Feld
Mußt du mir überlaſſen.

Heida! nun geht das Leben los,
Ich wiege mich dem Glück im Schooß,
Zum Teufel mit den Sorgen!
Der Braten dampft, es blinkt der Wein,
Und kann ich heute luſtig ſein,
Was kümmert mich das Morgen?"

So treibt er's luſtig Tag für Tag,
Ein voller Tiſch, ein Zechgelag,
Und immer müß'ge Hände.
So treibt er's fort in Saus und Braus,
Verjubelt Feld und Hof und Haus,
Iſt mit dem Geld zu Ende.

Digitized by Google

„Das Haus iſt fort, das Geld verthan,
Was fang' ich — armer Teufel an?
Ich will zum Nachbar eilen;
Er hat ja noch das halbe Geld,
Das halbe Haus, das halbe Feld:
Das muß er mit mir theilen.

Herr Bruder, das iſt ausgemacht,
Dich hat das Glück zu gut bedacht,
Ich darbe, du willſt praſſen?
Die Hälfte von dem halben Geld,
Dem halben Haus, dem halben Feld
Mußt du mir überlaſſen."

Und als er wiederum in Saus
Und Braus verjubelt Geld und Haus,
Will er noch einmal theilen;
Doch ach! der Nachbar zeigt ihm klar,
Daß leider nichts mehr übrig war,
Was ſie noch könnten theilen;

Nichts mehr, als noch zwei Kreuzerlein,
„So müſſen die getheilet ſein,
Mußt mir den einen geben.
Ein Kreuzer mir, Ein Kreuzer dir,
Zur Schenke nun, dort laſſen wir
Den Communismus leben."

Digitized by Google

Aus der Schulstube.

1846.

Ich weiß noch, wie mich's narrte,
Daß ich mein Vaterland
Nicht auf der Länderkarte
In unsrer Schule fand.

„Ei, seht den dummen Hansen!
Beim Himmel, das ist arg!"
Es rief es und ließ tanzen
Den Stock der Schulmonarch.

Dann mußte mich ein Knabe
Belehren, wo es sei;
Der zeigte mit dem Stabe
Der Länder mancherlei.

„Die Länder kenn' ich selber,
Nur Deutschland seh ich nicht."
Da ward vor Zorn noch gelber
Des Alten Angesicht.

Den Bakel wieder ließ er
Nun tanzen fürchterlich,
Dann mit der Nase stieß er
Auf seine Karte mich.

Digitized by Google

„Hier Oesterreich, hier Preußen,
Hannover, Baierland
Und wie die andern heißen:
Das ist das deutsche Land.

Nun weißt du, wo's gelegen?"
Und ob ich's gleich nicht sah,
Mir graute vor den Schlägen
Und heulend rief ich: ja!

Digitized by Google

Den Romantikern.

Was ſollen uns Sagen und Mähren
Von alter Herrlichkeit,
Von Recken lobebären
Und kühner Helden Streit?

Von Frauen mit ſtolzen Sinnen,
Schon lange des Todes Raub?
Von Burgen mit hohen Zinnen,
Schon lange Trümmer und Staub?

Laßt ruhn, ihr Sangesmeiſter,
Die Todten in ihrer Gruft,
Es paſſen modrige Geiſter
Nicht an die friſche Luft.

Die Zeit hat raſche Schwingen,
Kein Geſtern gleicht dem Heut';
Wollt ihr uns Lieder ſingen,
Dann ſingt von unſrer Zeit.

Was muthig wir erſtritten,
Was wir geirrt, gefehlt,
Was Schlimmes wir erlitten,
Und was uns jetzt noch quält;

Digitized by Google

Was uns den Geiſt erreget,
Was uns im Buſen glüht,
Was uns das Herz beweget:
Das tön' in eurem Lied.

Dann ſollen eure Weiſen
Erſchallen weit und breit;
Ihr könnt nur Dichter heißen
Als Söhne eurer Zeit.

Digitized by Google

Der Philiſter.

Ein jeder Stand hat ſeine Laſt,
Ein jeder ſeinen Frieden,
Und wenn du nur zu leben haſt,
Was willſt du mehr hienieden?

So denk' ich oft am Werkeltag,
Und kommt der Feierabend,
Wie klingt mir dann der Glocke Schlag
So feierlich und labend.

Dann leg' ich meine Arbeit hin
Und waſche meine Hände
Und wandre mit vergnügtem Sinn
Zum Kruge Bier behende.

Schon iſt die Stube vollgepfropft,
Die flinken Kellner laufen;
Da wird gerufen, dort geklopft,
Sie können kaum verſchnaufen.

Nun rück' ich meinen Stuhl heran,
Man danket meinem Gruße;
Dann zünd' ich meinen Meerſchaum an
Mit einem Fidibuſe.

Digitized by Google

Schnell bringet man als Stammgaſt mir
Den vollen Krug getragen;
Ich trinke: „Gelt, ein feines Bier?“
Hör' ich den Nachbar fragen.

Nun ſchwatzen wir von Engeland
Und von den ſtolzen Britten,
Und von dem lieben Vaterland,
Und von den Jeſuiten;

Und wie es kocht und wie es gährt
In allen Erdentheilen,
Und wie man in der Stunde fährt
Mit Dampfe viele Meilen;

Und wie es ſicherlich geſpukt
Ganz kürzlich am Kyffhäuſer,
Und aus dem Berge ſchon geguckt
Die Naſe von dem Kaiſer;

Und wie der Landtag ſitzt und ſinnt,
Was für das Land das Beſte,
Und wie der Reichstag bald beginnt
Zu Erfurt in der Veſte;

Und wie wir einig, ſtark und frei
Gewiß noch werden müſſen,
Wenn erſt nur aller Zank vorbei,
Nebſt andern Hinderniſſen.

Digitized by Google

So trinken wir, ſo ſchwatzen wir
Und dampfen mit Behagen.
He! Kellner, noch ein Krügel Bier,
's hat noch nicht zehn geſchlagen.

Und iſt das letzte Krügel aus
Und ausgedampft die Pfeife,
Dann zahlen wir und gehn nach Haus,
Damit die Frau nicht keife.

Und auf der Straße brummen wir
Das Lied noch um die Wette:
„Ein freies Leben führen wir!"
Und legen uns zu Bette.

Digitized by Google

Napoleon.

„Unmöglich" ſtand nicht in dem Wörterbuch
Des großen Kaiſers, der mit ſtarker Hand
Ein kühner Held die halbe Welt umſpannt
Und ſie in ſeines Willens Ketten ſchlug.

Die Völker häuften auf ihn Fluch um Fluch,
Doch der Gewalt'ge kam mit Schwert und Brand,
Sie beugten ſich, es half kein Widerſtand,
Bis er am ſtolzeſten den Nacken trug.

Da ſprach der Herr: „Mein iſt der Rache Tag!"
Und traf den Uebermüth'gen Schlag auf Schlag,
Des Todes Beute dreimal ward ſein Heer.

Und er, für den es kein Unmöglich gab?
Ihm blieb von allen Reichen nur ein Grab
Dort auf Sanct Helena umwogt vom Meer.

Digitized by Google

Warnung.

Wohl kannſt du mit der Hand, der kindiſchfrechen,
Die Hülle, die das Leben birgt, zerbrechen;

Doch iſt ein Vogel je dem Ei entkrochen,
Deß Schaale du gewaltſam haſt zerbrochen?

Sahſt du zerſtörter Puppe ſich entringen
Jemals den Schmetterling mit freien Schwingen?

Und wenn du bracheſt eines Sklaven Banden,
Meinſt du, er ſei zur Freiheit auferſtanden?

In engen Feſſeln muß das Leben reifen;
Damit es Kraft gewinnt, ſie abzuſtreifen;

Nur, wenn es ſelbſt ſich frei macht von den Banden,
Iſt es zur wahren Freiheit auferſtanden.

Digitized by Google

Barbaroſſa.

Erwacht iſt im Kyffhäuſer
Im dunklen Bergeshaus
Rothbart, der alte Kaiſer,
Wiſcht ſich die Augen aus.

Dann ruft er ſeinem Zwerge,
Dem treuen Diener ſein:
„Geh! horch, ob noch am Berge
Die Unglücksraben ſchrein.“

Der geht und kehrt zur Stunde
Mit ſchnellem Schritt zurück.
„Du bringſt mir frohe Kunde,
Ich ſeh's am frohen Blick.“

„„Ja, Glück und Heil, mein Kaiſer!
Die Raben ſchrein nicht mehr;
Es kreiſt um den Kyffhäuſer
Ein Aar in Lüften hehr.

Und eine Krone funkelt
Auf ſeinem Haupt ſo rein,
Daß ſie mit Glanz verdunkelt
Der Morgenſonne Schein.

Digitized by Google

Auch hält er in der Klaue
Ein blankgeſchliffen Schwert,
Von dem es durch die Gaue
Wie Wetterleuchten fährt.

Und rings um den Kyffhäuſer
Erſchallt dem Donner gleich
Der Ruf: Hoch unſer Kaiſer
Und hoch das deutſche Reich!" "

Da ſprühet Freudenblitze
Herrn Rothbarts Heldenblick,
Er ſpringt von ſeinem Sitze,
Er wirft das Haupt zurück.

„Dank für die frohe Kunde
Und lebe wohl, mein Zwerg!
Es ſchlägt die Scheideſtunde
Es treibt mich aus dem Berg.

Aufwärts gehn meine Bahnen,
Das wird ein Jubel ſein,
Kehrt endlich bei den Ahnen
Der Barbaroſſa ein."

Er drückt die Hand dem Zwerge,
Er ſchreitet aus der Gruft;
Schon ſteht er vor dem Berge
In freier Gottesluft.

Digitized by Google

Und ſpäht und ſpricht voll Kummer:
„Den Adler ſeh' ich nicht;
Es trübte wohl der Schlummer
Der alten Augen Licht.

Keine Krone ſeh' ich funkeln,
Seh' auch kein blankes Schwert,
Ich ſeh' nur wie dem dunkeln
Gewölk' ein Blitz entfährt."

Er lauſcht, doch am Kyffhäuſer
Erſchallt dem Donner gleich
Kein Ruf: Hoch unſer Kaiſer
Und hoch das deutſche Reich!

Da thät ſein Haupt er neigen:
„Gern hielt ich mich für taub,
Hört' ich nicht von den Eichen
Fallen das dürre Laub."

Doch will er weiter ſchreiten,
Ob ihm das Herz auch ſchwer,
Da brauſt von allen Seiten
Um ihn ein Rabenheer.

Sie fliegen dem alten Kaiſer
Am Haupte dicht vorbei,
Und rings um den Kyffhäuſer
Erſchallt ihr wüſt Geſchrei.

Digitized by Google

Da flüchtet er zurücke
In seinen stillen Berg
Und spricht mit finsterm Blicke:
„Du hast geträumt, mein Zwerg!“

Und setzt sich traurig wieder
An seinen Tisch von Stein;
Es sinkt das Haupt ihm nieder,
Der Kaiser schlummert ein.

Der Zwerg mit düstern Mienen
Spricht dumpf, vernehmlich kaum:
„Wenn mir ein Traum erschienen,
War's nicht mein eigner Traum.“

Und kauert stumm sich nieder
Im dunklen Zauberberg.
So schlafen beide wieder
Der Kaiser und sein Zwerg.

Wie lange? Gott mag's wissen,
Es steht in seiner Hand;
Er schütz' dich, mein zerrissen,
Zerspalten Vaterland.

Digitized by Google

Frühlingsahnung.

Ein stilles Sichentfalten,
Ein freundliches Sichfügen,
Ein kräft'ges Sichgestalten,
Ein seliges Genügen:

Das ist es, was allüberall,
Wohin das Auge blickt,
Im Lenz als Blüthe, Duft und Schall
Das Menschenherz erquickt.

Doch ward der heil'ge Frieden
Den Wäldern, Wiesen, Haiden
Auch nur als Preis beschieden
Für langes, banges Streiten.

Drum hoff', mein Herz, nur unverzagt,
Wie heiß der Kampf entbrannt,
Daß noch ein Frühlingsmorgen tagt
Dem deutschen Vaterland.

Digitized by Google

Die Treue als Verbannte.

Angethan mit einem Trauerkleid
Irrt durch Deutſchland eine bleiche Maid;

Sucht vom langen Wandern müd' und matt,
Daß ſie raſte, eine Ruheſtatt.

Und an alle Hütten klopft ſie an,
Doch nicht eine wird ihr aufgethan.

Grollend ruft man auf ihr Flehn hinaus:
„Warum flohſt du aus des Königs Haus?

Kehre du bei ihm erſt wieder ein,
Dann ſollſt du auch hier willkommen ſein."

Und ſie klopft an des Palaſtes Thor,
Doch der Pförtner ſchiebt den Riegel vor;

Wie ſie bittet, ruft er zornentbrannt:
„Warum haſt du dich vom Volk gewandt?

Kehre du bei ihm erſt wieder ein,
Dann ſollſt du auch hier willkommen ſein."

Digitized by Google

Da verläßt ſie ſtumm das ſtolze Haus,
Irret weinend in die Nacht hinaus,

Hebt zum Himmel betend ihre Hand,
Betet weinend für ihr Vaterland.

Digitized by Google

Der Herr spricht:

„Im Land, das ich zur Heimath ihr erkoren,
Wohin ich aus dem Himmel sie entsandte,
Irrt meine Tochter, flüchtig als Verbannte,
Geschmäht von Buben und verhöhnt von Thoren.

Ihr Weinen aber drang zu meinen Ohren,
Und wehe! wehe! ruf' ich einem Lande,
Das überhäuft mein Kind mit Schmach und Schande,
Ich hab' es den Bethörten zugeschworen:

„Ich will euch euern Treibern überlassen,
Die eurer Ehre Schild mit Schmach beflecken
Und die euch ruhlos peitschen durch die Gassen,

Und will mein Ohr verschließen euern Klagen
Und meiner Gnade Sonne euch verdecken,
Bis ihr mein Kind wollt auf den Händen tragen."

Digitized by Google

Am 18. Sept. 1848.

Wenn sonst mein Blick auf jenen Blättern ruhte,
Den blutgetränktesten aus Frankreichs Tagen,
Wo sich berauscht bei scheußlichen Gelagen
Entmenschtes Volk in seiner Brüder Blute;

Wo's eine Ehre war, dem rothen Hute
Der Freiheit blut'ge Köpfe vorzutragen,
Und ein Verbrechen war, den zu beklagen,
Des Leichnam zuckend auf dem Boden ruhte:

Da hab' ich oft die Hand zu dir erhoben,
Mein Gott, um dich zu preisen und zu loben,
Daß nie mein Volk noch diesem Volk geglichen;

Der Pharisäer-Hochmuth ist gewichen;
Auf meinen Knien liegend zu dir bet' ich
Mit schwerem Herzen: Sei uns Sündern gnädig!

Digitized by Google

Kein Herz.

Das iſt der ſchwere Fluch, der auf uns ruht,
Daß wir gleich Kindern nach den Sternen greifen
Und als Phantaſten mit erhitztem Blut
Irrſternen gleich in's Ungemeſſ'ne ſchweifen;

Daß wir, geſtachelt durch der Lüſte Gluth,
Vom Baum die Früchte pflücken, eh' ſie reifen,
Und wenn ſie ſauer ſind, mit kind'ſcher Wuth
Sie von uns ſchleudern und dann greinend keifen.

Uns fehlt die Kraft, uns fehlt das ernſte Streben,
Das keine Mühe ſpart und keinen Schweiß
Im Ringen um des Lebens höchſten Preis;

Künſtlich im Treibhaus reifte unſer Leben:
Fad iſt der Kern, wie auch die Schale gleißt,
Tod iſt das Herz, am Schwindel krankt der Geiſt.

Digitized by Google

Pummlerſonnet.

Juriſten, denen's fehlte an Clienten,
Beamte, die in fremde Kaſſen langten,
Schulmeiſter, die ſich mit den Pfarrern zankten
Und Pfarrer abgenaſt von Superintendenten,

Verdorb'ne Profeſſoren und Docenten,
Lit'raten, die an Beutelſchwindſucht krankten,
Poeten, die dem Irrenhaus entwankten,
Verſchrob'ne Gymnaſiaſten und Studenten,

Fabrikbeſitzer, die in Bluſen machten,
Geſellen, die's nicht bis zum Meiſter brachten,
Freiherrn von Nirgendheim auf Borg und Pumpe,

Falſchmünzer, Bankerottirer, Schufte, Lumpe:
Auf, wähl' dir einen von den ſchmucken Freiern,
Penelope, und laß uns Hochzeit feiern!

Digitized by Google

Jeſ. 51, 17.

Du trankſt den Taumelkelch bis auf die Neige,
Den Kelch des Grimmes, den dir Gott geboten,
Und als die Gluthen deinen Geiſt durchlohten,
Kein Führer kam, daß er die Hand dir reiche.

Und trunken wankteſt du auf ſchwankem Steige
Und dir entgegen traten Todesboten,
Die tauſendarmig höhnend dich umdrohten
Auf ſchmalem Pfad mit Feuer, Schwert und Seuche.

Da endlich riß der Herr aus deinen Händen
Den Taumelkelch, gefüllt mit ſeinem Grimme,
Und ſanft und mahnend tönet ſeine Stimme:

„Wach auf, mein Volk, und gürte deine Lenden!
Ich zeigte dir den Abgrund deiner Sünden,
Doch thuſt du Buße, ſollſt du Gnade finden.“

Digitized by Google

Namensveränderung.

Von einem Land erzählen alte Sagen,
Dem idealſten Reich von allen Reichen,
Wo jederzeit an tiefgebognen Zweigen
Die Bäume Braten, Würſt' und Schinken tragen;

Geſott'ne Karpfen mit den Schwänzen ſchlagen
In ungeheuern Saucenſeen und Teichen,
Gebrat'ne Tauben durch die Lüfte ſtreichen,
Weinſtröme rauſchend durch die Fluren jagen;

Wo Jeder herrſcht und Keiner braucht zu dienen,
Wo nie ein Steuerreglement erſchienen,
Noch ein Geſetz, um Mein und Dein zu trennen:

Man nannte ſonſt dies Land, Land der Schlaraffen,
Ihr aber habt den Namen umgeſchaffen
Und pflegt es kurzweg „Republik" zu nennen.

Digitized by Google

Der freie Muth.

Der freie Muth, der ſich nicht ſcheut zu reden,
Wenn ihm der Geiſt zu reden hat geboten,
Der ohne Furcht den trotzigen Despoten
Mit ſeines Wortes Schwert wagt zu befehden;

Und der, wenn auf die Leidenſchaften lohten
Im Volk und das Geſetz mit Füßen treten,
Die Menge ſtraft im Geiſte der Propheten,
Daß ſie nicht wandelt nach des Herrn Geboten:

Der freie Muth, — er iſt, bei Gott, kein Zeichen
Von unſrer Zeit, die ihr ſo hoch geprieſen;
Man treibt Natur nicht aus mit Ruthenſtreichen.

Kein Schmeichler hat vom Schmeicheln noch gelaſſen;
Und die als Fürſtenſchmeichler ſich erwieſen,
Die ſchmeicheln jetzt dem Volk auf Markt und Gaſſen.

Digitized by Google

Eins iſt uns noth.

Eins iſt uns noth und ohne dieſes Eine
Sind unſre Hoffnungsträume Selbſtbethörung,
Und unſre Worte falſche Edelſteine,
Und unſre Thaten nichts als Glückzerſtörung.

Eins iſt uns noth, mit ihm nur im Vereine
Trägt unſer Flehn in ſich die Gotterhörung,
Und für dies Höchſte Eine, das ich meine,
Ihr Brüder, ruf ich auf euch zur Verſchwörung.

Wir wollen kämpfend mit des Geiſtes Waffen
Raſtlos den eigennütz'gen Haß bedrängen,
Mit glüh'nden Kohlen ihm das Haupt verſengen,

Bis wir der Liebe vollen Sieg verſchaffen,
Der Liebe, die, entſtammt der Gottheit Schooße,
Am Herzen trägt der Freiheit Alpenroſe.

Digitized by Google

Recht und Liebe.

Gott ſelber hat die Obrigkeit beſtellt
Als ſtrenge Richt'rin über Tod und Leben,
Und hat das Recht ihr in die Hand gegeben
Und hat das Schwert dem Rechte beigeſellt.

Das Recht iſt heilig und an ihm zerſchellt,
Wer ihm ſich widerſetzt mit ſünd'gem Streben;
Das Schwert iſt ſcharf, es möge vor ihm beben,
Wer ſich im Frevelmuth dagegen ſtellt.

Doch weh' ihr ſelber, wenn ſie ſtolzvermeſſen
Nur nach dem ſtarren Recht die Schuld will meſſen,
Auf's Schwert geſtützt im Kampfe der Partein;

Wenn ſie, ſtatt klug und mild den Streit zu ſchlichten,
Nur Frieden ſchafft durch blutiges Vernichten:
Dann wird die Liebe ihre Richt'rin ſein.

Digitized by Google

Welker's Antrag.

Wir ſtanden Kopf an Kopf gedrängt im Saale,
Wo als ein lebend Bild vor uns erſchien
Der kühne Taucher mit der goldnen Schale,
Das ſchöne Gretchen und Knecht Fridolin.

Da zuckt es durch die Reihn mit einem Male,
Und ernſte Männer ſah ich eilig fliehn
In's nahe Zimmer und beim Kerzenſtrahle
Die Augen über Zeitungsblättern glühn.

Was bringt das Blatt? Der Jubel will nicht enden,
Verworrne Stimmen hallen durch's Gemach:
„Ein neuer Antrag! Welker! wißt ihr's ſchon?"

Nur zwei ſah ich verdrießlich ab ſich wenden;
Der Eine ſeufzte: „O, mein Bundestag!"
Der Andre aber brummte: „Reaction!"

Im Mai.

Der Frühling kam, es rauſchen alle Bronnen,
Es ging ein Zittern durch der Erde Glieder,
In blauen Lüften tönen Lerchenlieder,
Und Augen hat das junge Reis gewonnen.

Die Kinderſchaar, der Stubenhaft entronnen,
Jauchzt durch die hellen Gaſſen auf und nieder,
Und vor der Thür' am Hauſe ruhen wieder
Schneeweiße Häupter, um ſich jung zu ſonnen.

Wach auf, wach auf! wie lange willſt du ſäumen,
Die flücht'gen, wonnevollen Frühlingstage
In dumpfem Leid vertrauern und verträumen?

„Wohl hab' ich rings den Jubelruf vernommen,
Doch übertönt mein Herz ihn mit der Klage:
Wann wird, mein Vaterland, dein Frühling kommen?"

Digitized by Google

An die Mütter.

Ihr Mütter, denen Gott es vorbehalten,
Zu bergen in der Liebe heil'gem Schooße
Den zarten Keim, aus dem der Zukunft Looſe
Wie Blüthen aus den Knospen ſich entfalten;

Wahrt eure Kleinen vor des Sturms Getoſe,
Und laßt ſie nicht im Froſt der Welt erkalten,
Und hegt und pfleget ſie mit treuem Walten,
Mit ſtrenger Zucht und liebendem Gekoſe;

Und lehrt ſie mit den Händen Gutes ſchaffen,
Und rüſtet aus ſie mit des Geiſtes Waffen,
Und macht ſie ſtark, das Unrecht zu befehden;

Und lehrt ihr Herz zum ew'gen Vater beten,
Und weckt in ihm den edelſten der Triebe,
Zum deutſchen Vaterland die deutſche Liebe.

Digitized by Google

Hans Politicus.

Regendae reipublicae nulli minus idonei aestimantur, quam Theoretici.

Spinoza.

O ſeht den großen Hans Politikus,
Wie er an ſeinem Pulte ſitzt und ſinnt,
Daß ſtromweis von der Stirn der Schweiß ihm rinnt,
Aus Angſt nur — vor Gedankenüberfluß,

Der ſich unendlich aus dem Hirn ihm ſpinnt
Und den er webt mit kunſtgerechtem Schuß,
Indem er emſig füget Schluß an Schluß,
Bis er den abſoluten Staat gewinnt.

Dann wirft er ſtolz ſich in die Bruſt und ſpricht:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Licht
Und will vom alten Fluch mein Volk befrein,

Mein Staat iſt ein vollkommnes Ideal,
Und paßt für dieſes Deutſchland erſt einmal:
Dann wird es ſtark und frei und einig ſein.“

Digitized by Google

Theorie.

„So ſchwimmt man! Sieh, man zieht die Arme an,
Die man dicht an die beiden Seiten legt,
Zieht nun die Beine auch ſoweit man kann
Dem Theile nah', drauf man zu ſitzen pflegt,

Hält hoch den Kopf empor und ſtreckt ſodann
Die Glieder raſch, und wenn man nun bewegt
Rückwärts die Arme, trägt des Waſſers Plan
So ſicher uns, wie kaum die Erde trägt.

Begriffen?" „„Ja!"" „So kannſt du's gleich probiren,
Hier iſt ein Stuhl, der ſtellet vor die Fluth,
Du legſt dich drauf. — Ganz recht, ſo war es gut!"

Nun eilt er fort, die Kunſt zu exerciren
Im nahen Teich, und ſpringt hinein und ſinkt
Und ſchnappt nach Luft und zappelt und ertrinkt.

Digitized by Google

Handgreiflich.

„Der Menſch iſt frei! Ihn ſoll auf ſeiner Bahn
Die Obrigkeit in Zukunft nicht geniren,
Es ſoll der freie Mann ſich ſelbſt regieren,
Dem eignen Willen einzig unterthan.“

Er ſprach's und ſah mich trotzig fragend an,
Doch ich darauf: „So will ich mich nicht zieren
Und will die neue Freiheit gleich probiren!“
Und rückte ſcharf ihm auf den Leib heran,

Und ſchnauzte grimmig: „Kerl, mir aus dem Wege!
Sogleich zur Thür hinaus, ſonſt regnet's Schläge!“
Und ſcheinbar wüthend packt' ich ihn am Schopf:

Da rief nach dem Gensdarmes der Welterneuer;
Ich aber lachte: „Ha! ich bin ein Freier,
Für mich giebt's keine Polizei, du Tropf!“

Digitized by Google

Die wahre Freiheit.

O hör', mein Volk, nicht auf die Lugpropheten,
Laß nicht ihr Wort in deinem Herzen zünden,
Wenn sie des Fleisches Freiheit dir verkünden
Mit giftgenährten, schlangenklugen Reden.

Das Reich der Freiheit ist kein Reich der Sünden!
Es muß der Geist das trotz'ge Fleisch befehden
Und ihm als Sieger auf den Nacken treten,
Wenn er der Freiheit heilig Reich will gründen.

Freiheit des Fleisches ist ein sündig Grollen
Mit Allem, was die Lüste hält gefangen,
Ist frevelhaftes, trotz'ges Gottverneinen.

Freiheit des Geistes ist thatkräft'ges Wollen,
Geführt von einem heiligen Verlangen
Zum kühnen Wettlauf nach dem Höchsten Einen.

Digitized by Google

Der deutſche Geiſt.

Nach Fichte.

Kein leichter Sylphe iſt der deutſche Geiſt,
Der über duft'gen Blüthen ſchaukelnd ſchwebt,
Von kühlem Thau und ſüßem Honig lebt,
Mit buntem Farbenſchimmer prächtig gleißt;

Ein Adler, der ſich auf vom Boden reißt,
Mit mächt'gem Flügelſchlage ſich erhebt
Und unter dem die Luft erſchrocken bebt,
Wenn er in ſtolzem Fluge ſie durchkreiſt.

Nicht einen Blick gönnt er dem dunklen Land,
Sein Auge trinkt des Lichtes heil'ge Fluth
Und jeder Flügelſchlag mehrt ſeinen Muth.

Durch Wolken geht die Bahn, die Erde ſchwand. —
So eilt er aufwärts ohne Raſt und Ruh
Dem Sonnenball, dem ew'gen Lichte zu.

Digitized by Google

Seid einig! einig! einig!

Wie locker auch das Band war, das uns einte,
Es trotzte doch den feindlichen Gewalten;
Jetzt, wo auch dies zerriſſen und zerſpalten,
Stehn Brüder gegen Brüder auf als Feinde.

Drum, wer's mit ſeinem Volke je ehrlich meinte,
Und ihm die Liebe treu und rein erhalten,
Der möge betend jetzt die Hände falten
Und möge weinen, ob er nie ſonſt weinte;

Und möge flehn: O habe du Erbarmen,
Allmächt'ger Gott, und zeige dich als Retter,
Und frommt die Liebe nicht, erſchein' im Wetter,

Und faß die Trotzigen mit mächt'gen Armen,
Und laß umlodern ſie von Zornesflammen,
Bis daß ſie eingedenk, woher ſie ſtammen.

Digitized by Google

Das ſtille Heldenthum.

Der iſt ein Held und würdig hoher Ehre,
Wer mit dem blanken Schwert in kühner Hand
Sich mit dem Ruf: für Gott und Vaterland!
Stürzt todesmuthig in der Feinde Heere;

Ein Held nicht minder, wer mit freier Lehre,
Und wird er auch geſteinigt und verbannt,
Was er im Geiſt für wahr und recht erkannt,
Vertheidigt mit des Wortes ſcharfem Speere.

Doch giebt es auch ein ſtilles Heldenthum,
Das krönt zwar ſeinen Helden nicht mit Ruhm
Und ſtellt ſein Bild nicht auf in goldnen Hallen;

Doch iſt ſein Held der edelſte von allen,
Weil er aus Liebe für ſein Vaterland
Den eignen ſtolzen Willen überwand.

Digitized by Google

Den Feinden Deutſchlands gegenüber.

Wer Recht hat, darf das Kühnſte wagen,
Gott ſelber ſteht ihm treu zur Seite,
Die ſind des Herren Augenweide,
Die frommen Muth im Herzen tragen.

Drum fort das Zaudern und das Zagen!
Gießt Kugeln, rüſtet euch zum Streite,
Reißt eure Schwerter aus der Scheide
Und macht euch fertig, drein zu ſchlagen.

Gott iſt mit uns und unſerm Rechte,
Sein Arm läßt uns nicht unterliegen,
Er ſchirmt und ſchützt uns im Gefechte.

Ob zahllos auch der Feinde Maſſen,
Vorwärts und laßt die Fahnen fliegen!
Gott hat ſein Volk noch nie verlaſſen.

Digitized by Google

Deutſchland für immer.

Deutſchland für immer! heißt mein Lied,
Das ſing' ich durch die Gaſſen,
Und will bis einſt mein Leben flieht
Von dieſem Lied nicht laſſen.

Im Glücke ſchwingt es hell und klar
Sich freudenvoll nach oben,
Doch tönt's auch muthig immerdar,
Wenn Sturm und Wetter toben.

Wer treue Liebe ſich erkor,
Wem frommer Glaube eigen,
Der läßt ſich nicht, ein ſchwankes Rohr,
Von jedem Winde beugen.

Und ob dem Auge ſich entzieht
Der Hoffnung goldner Schimmer,
Nur um ſo lauter tönt mein Lied:
Dennoch Deutſchland für immer!

Deutſchland für immer! Stimmt mit ein
In Freuden und in Schmerzen;
Das Vaterland wird einig ſein,
Sind einig erſt die Herzen.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gott grüße dich!

Gott grüße dich! kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! kein andrer Gruß
Paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! wenn dieser Gruß
So recht vom Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
Soviel wie ein Gebet.

Digitized by Google

Johannes.

Wer hat der Liebe Weſen je ergründet,
Wer kann die Löſung zu dem Räthſel geben,
Daß ſich ein Geiſt dem höhern Geiſt verbündet
Und ihm ſich eignet ohne Widerſtreben?

Ein Wort, ein Blick, — er hat ſich dir verkündet —
Und ſchon durchzittert dich ein heil'ges Beben,
Der Liebe ew'ge Flammen ſind entzündet,
Du lebſt, um einzig nur in ihm zu leben.

Dich rief der Herr, du ſahſt den Auserkornen,
Den Heiligen, aus Gottes Schooß Gebornen:
Da ward dein Schaun ein ſeliges Erkennen;

Vor deinen Blicken war die Welt verſchwunden,
Du ſahſt nur ihn, nur ihn, den du gefunden,
Um dich in Liebe ewig ſein zu nennen.

Digitized by Google

Paulus.

I.

Nur im Geſetze wird das Heil gefunden!
Die Lehrer ſprachen's und du glaubteſt ihnen,
So hielt die Satzung deinen Geiſt gebunden,
Ihr dienend, glaubteſt du dem Heil zu dienen.

Drum ſchlugſt du, heil'gen Zorn in deinen Mienen,
Den Jüngern Chriſti ſchmerzlich tiefe Wunden,
Die predigten, das Heil, der Welt erſchienen,
An Glauben ſei's, nicht an's Geſetz gebunden.

Da nahte dir der Herr und du erkannteſt,
Wie du im Eifer gegen das entbranntеſt,
Wofür dein Herz in Liebe bang geſchlagen.

„Es tagt in mir und um mich ſoll es tagen!"
So wurdeſt du des neuen Bunds Prophete
Und Chriſtus war der Inhalt deiner Rede.

Digitized by Google

Paulus.

II.

Ein Mann der That, ein Meiſter in der Rede,
Israelit und doch Prophet der Heiden,
Ein Denker, den Begeiſterung durchwehte,
Frei, und gefangen doch für alle Zeiten;

Nicht ohne Furcht, doch kühn zu jeder Fehde,
Schwach und gebrechlich, rieſenſtark im Leiden,
Bewußt und ſtolz, demüthig im Gebete,
An Zorn und Liebe reich und rein in beiden;

Ein Sohn der Zeit, für alle Zeit geboren,
Ein Erdenbürger nach dem Himmel trachtend,
Das Leben liebend und den Tod nicht achtend;

Ein Rüſtzeug, das der Herr ſich auserkoren:
So ſtehſt du da als der Apoſtel größter,
Ein Sünder zwar, doch ein von Gott erlöſter.

Digitized by Google

Innere Miſſion.

Laßt euch, ihr Reichen, nicht im Schwelgen ſtören,
Und heißt den ernſten Mahner ſeitwärts ſtehen,
Um eure Freuden wär' es leicht geſchehen,
Ließt ihr von ſeinen Worten euch bethören.

Er greift an's Herz euch und will euch beſchwören,
Selbſt in des Jammers dunkles Haus zu gehen,
Mit eignen Augen dort die Noth zu ſehen,
Der Armuth Flehn mit eignem Ohr zu hören.

Euch wär' für lange ja die Luſt benommen
Zu Schauſpiel, Feſtgelag und üpp'gen Reigen,
Wenn ihr von ſolchem Gang zurückgekommen;

Denn ſtörend würde euch auf allen Bahnen
Ein bleiches zürnendes Geſpenſt umſchleichen,
An unbezahlte Liebesſchuld zu mahnen.

Digitized by Google

Savanarola's letzte Worte.

Ich hör' euch nach des Kampfes Ende fragen,
Der Scheiterhaufen ist's, der mich bedroht;
Doch wenn die Flamme praſſelnd mich umloht,
Ihr, meine Brüder, ſollt nicht um mich klagen.

Mit Feuer wird getaufet, wen entbot
Der Herr, ſein heil'ges Banner vorzutragen;
Doch wird ein treuer Jünger nicht verzagen,
Er folgt dem Meiſter freudig in den Tod;

Denn Sterben, Brüder, heißt nicht Unterliegen,
Und ſiegreich werd' ich meinen Kampf beſtehn,
Mag meine Aſche auch der Sturm verwehn;

Im Tod des Jüngers wird der Meiſter ſiegen,
Und wenn der ſchwache Leib zuſammenbricht,
Flammt um ſo freier nur des Geiſtes Licht.

Digitized by Google

Lied.

Nimm Christum in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß ab vom Strand und laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen;
Und flög' auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und schlügen selbst die Wellen
In's Schiff hinein,
Kannst ruhig sein,
Er läßt es nicht zerschellen.

Und sollt' er bei des Sturmes Wuth
Das Steuer nicht gleich fassen,
Nur Muth, nur Muth! mußt seiner Hut
Dich gläubig überlassen.
Wie mächtig auch die Woge grollt,
Die Blitze sprühn, der Donner rollt,
Dein Schifflein ist geborgen;
Trägt's doch den Herrn,
Dem treu und gern
So Wind wie Meer gehorchen.

Digitized by Google

Drum ſei nur wach und ſei bereit
Und laß nicht ab zu beten,
So wird der Herr zu ſeiner Zeit
Gewiß an's Steuer treten;
Dann ſchweigt der Sturm von ihm bedroht,
Dann legen ſich auf ſein Gebot
Die wildempörten Wogen,
Und ausgeſpannt
Von ſeiner Hand
Wölbt ſich der Friedensbogen.

Digitized by Google

Spruch am Morgen.

Die Morgenſonne tritt hervor
Aus goldumſäumter Wolke,
Auf Seele! ſchwinge dich empor
Und ſtimm' mit allem Volke
Ein Danklied an dem Herrn der Welt,
Der Engelwachen ausgeſtellt,
Im Schlaf dich zu bewahren
Vor Sünden und Gefahren.

Digitized by Google

Guter Rath.

Sucht dich die Freude, grüße sie,
Sie schmückt das Erdenleben;
Gieb Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.

Und wenn dich Leid und Weh ereilt,
Mußt sie geduldig tragen,
Und hoffen, daß die Wunden heilt
Die Hand, die sie geschlagen.

Digitized by Google

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!

Naumburg, den 2. Juni 1850.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Die Weisheit dieſer Welt macht uns nicht bangen,
In unſerm Herrn iſt uns der Wahrheit Licht,
Iſt uns der Gnade Sonne aufgegangen:
Den Blick gewendet nach der Sonne Strahl,
So gehn wir ſicher durch das Erdenthal.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Es kann die Luſt der Welt uns nicht beſiegen,
Wir ſehn die Schlange, die aus Blumen ſticht,
Wir ſehn den Wurm im goldnen Becher liegen:
Der Herr iſt unſer Wirth, bei ihm allein
Kehrt unſer Herz zu ew'gen Freuden ein.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Die Macht der Welt kann unſern Muth nicht ſchrecken
Und ob der Feind in unſre Reihen bricht,
Wir werden nie die Waffen vor ihm ſtrecken,
Und ob er uns auch mit Vernichtung droht:
Der Glaub' in uns iſt ſtärker als der Tod.

Digitized by Google

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Wir ſtehen feſt und halten treu zuſammen,
Und flehn zu dir, o Heiland: Mach' uns Licht
Und läutre uns durch deiner Liebe Flammen,
Erhalt' uns, Herr, in deinem Himmelreich
Und mach' uns dir und deinem Vater gleich.

Digitized by Google

Abendlied.

Der Tag neigt ſich zu Ende,
Es kommt die ſtille Nacht;
Nun ruht, ihr müden Hände,
Das Tagwerk iſt vollbracht.

Du aber, Seele, ringe
Dich von der Erde los,
Und werde leicht und ſchwinge
Dich auf in Gottes Schooß.

Hinauf mit Glaubensflügeln,
Die Liebe fliegt voran,
Wo über dunkeln Hügeln
Der Himmel aufgethan.

Digitized by Google

Lied.

Rede, Herr, zu deinen Knechten,
Offen ſteht dir unſer Ohr,
Sprich von deinen ew'gen Rechten,
Halt' uns deinen Willen vor;
Rede, Herr, ob wie ein Schwert
Auch dein Wort in's Herz uns fährt.

Dankend wollen wir dich ehren,
Ob die Wunde zuckt und brennt,
Wenn die Schmerzen nur verzehren
Alles, was von dir uns trennt;
Herr, mach' unſer Herz geſund,
Schneid' und brenn' bis auf den Grund.

Tief im Grunde ſitzt das Böſe,
Frißt am Herzen fort und fort;
Rein'ge, heil'ge und erlöſe
Ew'ger uns mit deinem Wort;
Mach', wie bitter die Arznei,
Unſer Herz von Sünde frei.

Digitized by Google

Pfingsten.

Die Jünger saßen still beisammen,
Da kam von oben ein heiliges Wehn,
Da schwebten auf sie Feuerflammen
Aus ungemessnen Himmelshöhn,
Da wurden sie vom Geist durchdrungen,
Da wurden sie vom Geist erhellt,
Da fingen sie an, in allen Zungen
Zu reden vom Heiland aller Welt,
Da schloß sich zusammen zum Liebesvereine
Die erste christliche Gemeine.

Der Geist ist ewig, sein heiliges Wehen
Geht fort und fort durch alle Welt,
Und ewig wird das Wunder geschehen,
Daß er als Feuer vom Himmel fällt.
Er kommt, er kommt, uns zu vertreten,
Er ist es, der die Zungen beschwingt,
Er lehrt uns die Sprache der Sprachen reden,
Die von Herzen kommend zum Herzen dringt,
Er hält vereinigt im Liebesvereine
Die große christliche Gemeine.

Digitized by Google

Gebet.

Du treuer Gott, o steh' mir bei
Mit deiner starken Macht,
Hör' auf mein kläglich Angstgeschrei
In banger Kummernacht.

Verlaß mich nicht, verlaß mich nicht,
O du, mein einz'ger Hort!
Mach' mir die dunkle Seele licht
Mit einem Trosteswort.

Digitized by Google

Das Lied der Lieder.

Ein Lied aus frohem Herzen Gott geſungen,
Das Gottes Ehre ſich zum Preis erkor,
Schwingt gleich der Lerche jubelnd ſich empor
Und tönet lieblich wie von Engelzungen.

Und doch, wie hoch es ſich emporgeſchwungen,
Harmoniſch ſtimmend in den Jubelchor,
Dem ſich in Gnaden neigt des Ew'gen Ohr:
Das höchſte Lied iſt nicht in ihm erklungen.

Das Lied der Lieder, das ſelbſt Engel krönen
Vor ihrem Lied, wenn ſie es hören tönen
Zu Gottes Lob aus tiefer Erdennacht:

Das iſt das Lied, das fromme Seelen ſingen,
Die ſich ergeben Gott zum Opfer bringen,
Im Kreuz noch preiſend ſeiner Liebe Macht.

Digitized by Google

Lied vom Stillesein.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn
Und geht mit frischem freien Muth
Leicht durch das Leben hin.

Sei still im Glauben, grüble nicht,
Wo Grübeln dir nicht frommt;
Erschließe dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe, sei wie Thau,
Der still vom Himmel sinkt,
Und Morgens auf der grünen Au
In tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel, jage nicht
Nach Reichthum, Ehr' und Macht;
Wer still sein Brod in Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Digitized by Google

Sei still in Leiden, „wie Gott will!"
Laß deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn
Und geht mit leichtem frohen Muth
Durch Nacht und Trübsal hin.

Digitized by Google

Auf Gott allein!

Wer auf die Welt
Sein Herze ſtellt,
Der ſchafft ſich bittres Leid;
Was ſie verſpricht,
Das hält ſie nicht,
Ihr fehlt Beſtändigkeit.

Und wer es ſtellt
Auf Gott und Welt,
Dem winket nie die Ruh;
Getheiltes Herz
Schafft Sorg' und Schmerz,
Führt nicht dem Himmel zu.

Auf Gott allein,
So ſoll es ſein,
Er iſt der rechte Hort;
Wer ihm vertraut,
Auf ihn nur baut,
Iſt ſelig hier und dort.

Digitized by Google

Sorge nicht!

Herz, laß dein Sorgen sein,
Sorgen schafft Angst und Pein
Und frommt doch nicht;
Vertrau auf Gott den Herrn,
Sein' Hülf' ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht.

Sieh' nur die Lilien an,
Wer hat sie angethan
Mit solcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
Ihnen das Feierkleid,
Webt es auch dir.

Nimm doch der Vöglein wahr,
Die aller Sorgen baar
So fröhlich sind;
Gott nährt sie spät und früh,
Bist du nicht mehr als sie,
Nicht Gottes Kind?

Digitized by Google

Gotteskind, hörst du nicht,
Wie so vernehmlich spricht
Dein Jesus Christ?
„Herz, laß dein Sorgen sein,
Trachte nach dem allein,
Was droben ist.“

Digitized by Google

Wohin?

Wohin, du rauſchender Strom, wohin?
„Hinunter, hinab die Bahn,
Will raſten, weil ich müde bin,
Im ſtillen Ocean.“

Wohin, du wehender Wind, wohin?
„Weit, weit hinein in's Land,
Will ruhen, weil ich müde bin,
An einer Felſenwand.“

Wohin, du ziehende Wolke, wohin?
„Ich weiß ein dürres Feld,
Dort ward mir, weil ich müde bin,
Ein Ruheplatz beſtellt.“

Wohin, du fliehender Vogel, wohin?
„Tief in des Waldes Reich,
Will ſuchen mir, weil ich müde bin,
Zur Raſt einen ſichern Zweig.“

Und du, meine Seele, wohin, wohin?
„Hoch über die Wolken hinauf,
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,
Die ewige Liebe auf.“

Digitized by Google

Offenbarung.

Der allein nur lernt verſtehn
Deines Geiſtes ſtilles Wehn,
Wer dein heilig Lebenswort
Trägt im Herzen fort und fort.

Wo er immer auch mag ſein,
Lauſcht er ſtill in ſich hinein,
Räthſel, noch ſo wunderbar,
Macht dein Geiſt ihm offenbar.

Digitized by Google

Die trauernden Juden.

Die Harfen hingen an den Weiden,
Wir saßen stumm den Strom entlang,
Es spielte auf den schlaffen Saiten
Der Windhauch einen Klaggesang.

„Auf! laßt die Harfen froh erklingen,
Die Trauer sei nun abgethan;
Von eurer Heimath sollt ihr singen,
Stimmt uns ein Lied von Zion an!"

Des Herren Lied in fremden Landen?
Ja, Zion, wir gedenken dein!
Jerusalem, in Kett' und Banden
Bist unsre Freude du allein.

Doch wehe, Babel, deinen Hallen!
Es lebt ein Rächer, der vergilt;
In Schutt und Staub wirst du zerfallen,
Doch unser Zion deckt sein Schild.

Dann werd' ich jauchzen, du wirst weinen,
Wenn deine Burg in Staub zerfällt
Und deine Kinder an den Steinen
Der Feind zerschmettert und zerschellt.

Digitized by Google

Lied.

Den Blick empor und falte still
Die Hände zum Gebet;
Laß ruhn dein Auge auf dem Stern,
Der hell im Osten steht.
Das ist der rechte Morgenstern,
Ihm weicht die dunkle Nacht,
Er führt herauf den Tag des Herrn,
Den Tag, den Gott gemacht.

Den Blick zurück nach Bethlehem
In ferne graue Zeit,
Wo in der niedern Krippe lag
Der Herr der Herrlichkeit.
Den Blick hinauf nach Golgatha,
Wo an des Kreuzes Stamm
Die Welt mit ihrem Gott versöhnt
Das letzte Opferlamm.

Den Blick in's Herz und frage dich,
Ob drinnen aufgestellt
Die Krippe mit dem Christuskind,
Dem Herren aller Welt,
Und ob das Kreuz dabei nicht fehlt
Mit seinem blut'gen Schein?
Für Bethlehem und Golgatha
Muß Raum im Herzen sein.

Digitized by Google

Und dann hinaus in alle Welt!
Und wo noch weilt die Nacht,
Verkünde du als Morgenstern
Den Tag, den Gott gemacht;
Gründ' überall ein Bethlehem
Wo man die Krippe sieht,
Und überall ein Golgatha,
Wo man am Kreuze kniet.

Digitized by Google

Der ſchlafende Engel.

Nur aus der Liebe
Erblüht das Glück;
Zieh von den Brüdern
Dich nicht zurück.

Und ob ſie dir auch
Oft weh gethan,
Schließ' immer enger
Dich an ſie an.

Es ſchläft ein Engel
In jeder Bruſt,
Den du aufſuchen
Und wecken mußt.

Er ruht verborgen
Oft tief in Nacht,
Und böſe Geiſter
Stehn um ihn Wacht;

Digitized by Google

Doch weckst du muthig
Den Engel auf,
Fliehn sie von dannen
In scheuem Lauf.

Er aber dankt dir,
Vom Schlaf erwacht,
Und preiset mit dir
Der Liebe Macht.

Digitized by Google

An ein Kind.

Ruhend noch im Arm der Liebe gleichst du einer Lothosblume,
Die auf heil'ger Fluth sich wiegend Göttern dient zum Heiligthume;
Von der Gottheit Hauch durchdrungen und durchglüht von ihrem Licht,
Ahnest du in deiner Unschuld deiner Unschuld Schönheit nicht.

Ach! wie lange wird es währen, bis der schöne Traum vergangen?
Heimlich ringeln nah und näher der Verführung bunte Schlangen,
Und mit schmeichlerischer Windung schlingen enger sie den Ring,
Und sie flüstern und sie locken bis der Himmelstraum verging.

Dann mit glatten, klugen Worten suchen sie dich zu berücken,
Von dem Baume der Erkenntniß die verbotne Frucht zu pflücken;
Und du kostest von den Früchten, und du hast dich selbst erkannt, —
Aber ach! — nur zu erkennen, daß die Unschuld dir entschwand.

Digitized by Google

Und du fühlst dich Gottentfremdet, irrest fort auf eignen Bahnen,
Doch vom fernen Himmel bleibt dir immer noch ein heimlich Ahnen,
Das sich wie ein bittrer Tropfen in den Freudenbecher mischt,
Den die Welt auf üpp'ger Tafel dir als Lockung aufgetischt.

Nirgends findest du Genüge. Aus der Ahnung keimt Verlangen
Nach den Tagen, wo du ruhtest von der Liebe Arm umfangen,
Nach den fernen Himmelsträumen — doch der Himmel ist dir fern,
Und es steht die Sünde drohend zwischen dir und deinem Herrn.

Aber Gott ist ja die Liebe, zürnet nicht dem reuigen Kinde,
Sendet einen Strahl der Gnade in die bange Nacht der Sünde.
Leuchtend steht das Kreuz erhoben, mit dem Dornenkranz gekrönt
Trägt's den Sohn, durch den der Vater mit sich selbst die Welt versöhnt.

Digitized by Google

Und die Liebe ruft vom Kreuze: „Gieb, o gieb dich mir zu eigen,
Laß in deiner Seele Tiefen mich erlösend niedersteigen,
Laß dich ganz von mir durchdringen, ganz von meinem Geist durchwehn,
Und verklärt sollst du die Tage deiner Kindheit wiedersehn."

Und erfüllt von Furcht und Hoffnung hörst du die Verheißungsworte,
Und du öffnest dem Erlöser gläubig deines Herzens Pforte,
Und verklärt zum Gotteskinde trägt er dich in Gottes Schooß;
Aus der Kindheit in die Kindheit; Gottes Gnad' ist grenzenlos.

Digitized by Google

Seliger Ausgang.

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide still sich wieder
Im Tropfen, der vom Auge thaut.

So einen sich in stummen Zähren
Das höchste Glück, das tiefste Leid,
Bis sie in Liebe sich verklären,
Anbetend in Gottseligkeit.

Digitized by Google

Gebet in der Fremde.

Ach, es muß traurig sein,
Wenn man so ganz allein
Muß sterben gehn,
Wenn uns kein Auge grüßt,
Das uns den Schmerz versüßt,
Niemand das Kissen rückt,
Niemand die Hand uns drückt,
Nur Fremde um uns stehn,
Die kalt uns sterben sehn.

Drum bet' ich, Gott, zu dir:
O ruf' mich, Herr, von hier
Nicht früher ab,
Als bis ich wieder fand
Mein liebes Heimathland,
Wo mich die Liebe grüßt,
Die jeden Schmerz versüßt,
Und liebend mich in's Grab
Senkt Freundeshand hinab.

Digitized by Google

Dort, wo dein Kreuz erhöht
Auf unserm Thürmchen steht
Im goldnen Schein,
Wo sanft in deiner Hut
Mein theurer Vater ruht,
Wo auch der Brüder Sarg
Ein grüner Hügel barg,
Nicht fern der Schwester mein,
Laß mich begraben sein.

Digitized by Google

Mysterium.

Im heil'gen Buch der Bücher steht geschrieben:
Gott ist die Liebe und wer ihn wird lieben,
Den schließt er in sein heilig Leben ein,
Der wird in Gott und Gott wird in ihm sein.

Drum, willst du in dem Ew'gen ewig leben,
Mußt du auch ganz dich ihm zu eigen geben;
Du kannst geliebt nicht in ihm auferstehn,
Willst du nicht liebend in ihm untergehn.

Digitized by Google

Der gestirnte Himmel.

Viel tausend Sternlein wandern
Am dunklen Himmelszelt,
Und keines gleicht dem andern
Und jed's ist eine Welt.

Und zählst du ohne Säumen
Der Blüthen buntes Heer,
Die Blätter an den Bäumen,
Die Tropfen in dem Meer:

Du zählest nicht die Sterne,
Die Nachts am Himmel stehn,
In ungemessner Ferne,
Gemessne Bahnen gehn.

Nur Einer kann sie zählen,
Kennt jed's an seinem Schein,
Ihm kann sich keins verhehlen,
Wie viel's auch mögen sein,

Er weiß sie zu regieren
Als wie ein guter Hirt,
Und alle so zu führen,
Daß keins vom Wege irrt.

Digitized by Google

Aufwärts!

Daß es Licht im Herzen werde,
Wenn du trüb' und traurig bist,
Senke nicht den Blick zur Erde,
Die ja selber dunkel ist.

Auf zu Gott den Blick erhoben!
Seine Gnade fehlt dir nicht,
Doch sein Licht kommt nur von oben
Und sein Trost kommt nur im Licht.

Digitized by Google

Die Kirchgänger.

Der Orgel letzter Ton verweht
Und still wird es im Gotteshaus.
Ein jeder spricht noch ein Gebet
Und wandelt schweigend dann hinaus;
Doch auf der Straße regen sich
Sogleich die Zungen emsiglich,
Und jeder Gläubige entledigt
Sich seiner Ansicht von der Predigt.

Der Philosoph.

Was soll der Plunder fort und fort?
In unsern aufgeklärten Zeiten
Muß man das todte Bibelwort
Den Leuten philosophisch deuten.

Der Politiker.

Mehr Politik! Mehr Politik!
Und wen'ger dunkle Glaubenslehren!
Sonst schraubt man nur das Volk zurück,
Statt es vernünftig aufzuklären.

Der Altgläubige.

Der hat sich vom Symbol gewandt,
Der ist ein Neurer ohne Zweifel;
Gott hat er hundertmal genannt
Und nicht ein einzig Mal den Teufel.

Digitized by Google

Der Rationaliſt.

Er predigt nicht genug Moral
Und das iſt falſch, das weiß ein Jeder.
Man weiß ja, daß Crispinus ſtahl
Aus lauter Glauben Sohlenleder.

Der Pietiſt.

Der Pred'ger iſt ſo übel nicht,
Er weiß die Gnade gut zu ſchildern;
Nur wenn er von der Sünde ſpricht,
Dann fehlt es ihm an kräft'gen Bildern.

Der Profeſſor.

Der Redner iſt kein Exeget,
Er machte Schnitzer offenbare;
Wenn er den Text nicht recht verſteht,
Studir' er meine Commentare.

Der Amtsbruder.

Das Thema war recht gut gewählt,
Nur mußt er kürzer es geſtalten;
Der dritte Theil war ganz verfehlt,
Weil er im erſten ſchon enthalten.

Der Proſaiſche.

Mir war der Styl viel zu geſchmückt,
Zu bilderreich, poetiſch blinkend;
Wenn auch einmal ein Gleichniß glückt,
Sind doch die meiſten ſchief und hinkend.

Digitized by Google

Der Getroffne.

Er sprach vom Geiz, das war ein Stich,
Wart' nur, den will ich dir gedenken!
Um dich zu ärgern siehst du mich
Nie wieder auf den Kirchenbänken.

Der Gerechte.

Den Pred'ger lob' ich, der so frei
Zu strafen weiß das sünd'ge Leben;
Da fühlt man doch, wie gut es sei,
Daß man der Tugend sich ergeben.

Die Damen.

Wenn die Herrn Geistlichen nur mehr
Rücksicht auf feinen Anstand nähmen,
Man muß sich oft doch gar zu sehr
Vor ihren nackten Worten schämen.

Die ächten Kirchengänger.

Vom Wort des Herren angeregt,
Sieht man sie still nach Hause wandeln,
Um, was ihr Herz so tief bewegt,
In fromme Thaten zu verwandeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die alte Jungfer.

Komm, tritt mit mir in's enge Stübchen ein,
Die es bewohnt, ging heute über Feld,
Es lockte sie der warme Sonnenschein
Hinaus in Gottes schöne Frühlingswelt.

Veraltet ist und ärmlich das Geräth,
Doch alles wohlgeordnet, nett und blank,
Vom Tischchen an, das dort am Fenster steht,
Bis in die Ecke zu dem Nußbaumschrank.

Hier auf dem Sessel sitzt sie Tag für Tag
Und dreht die Spindel mit geschäft'ger Hand,
Und rastet nicht, bevor aus dem Gemach
Der Abendsonne letzter Strahl verschwand.

Dann nimmt sie dort den kleinen Krug, begießt
Den Rosenstock, den grünen Rosmarin,
Und freut sich, daß der eine üppig sprießt
Und daß am andern bald die Rosen blühn.

Und wenn die Rosen erst in Blüthe stehn,
Nimmt sie den Asch und trägt ihn still hinab
Zum Friedhof, denn die Rosen sollen wehn
Als Schmuck auf einem wohlgepflegten Grab.

Digitized by Google

Und willst du wissen, wen das Grab umfängt,
Wem ihre Liebe, ihre Treue gilt?
Sieh' das verblichne Bildchen, das dort hängt,
Komm tritt heran, 's ist ihres Bräut'gams Bild.

Das ist ihr höchster Schatz, ihr liebstes Gut,
Der enge Rahmen faßt ihr Leben ein,
Und nur, wenn auf dem Bild ihr Auge ruht,
Scheint sie noch unter Lebenden zu sein.

Dann hebt und senkt sich jugendlich die Brust
Und ihre Augen leuchten wunderbar;
So hab' ich sie, ihr selber unbewußt,
Gar oft gesehn, als ich ihr Nachbar war.

Doch währt der Traum nur einen Augenblick,
Dann faltet zitternd sie die welke Hand
Und hält die heiße Thräne nicht zurück,
Das fromme Auge himmelwärts gewandt.

Die Lippen beben, und ein frommer Spruch
Mag tröstend wohl durch ihre Seele gehn,
Von denen einer, wie dort in dem Buch
Der heil'gen Bibel aufgezeichnet stehn.

Und daß sie so durch's arme Leben schleicht,
Mein Freund, sind vierzig lange Jahre her;
Doch laß uns gehn, dir ward das Auge feucht,
Der alten Jungfer spottest du nicht mehr.

Digitized by Google

Ein Wiederſehen.

In Mount Vernon ſitzt am Abend
In der Seinen trauter Mitte
Still ein hoher Heldengreis.

Horch! da klopft es an die Thüre;
In das abenddunkle Zimmer
Stürzt ein rüſt'ger Wandersmann.

„Kennſt du deinen Sohn noch Vater?"
Und ein Schrei und beide liegen
Tief ergriffen Bruſt an Bruſt.

Beide Männer ächten Schlages,
Aechte Söhne ihrer Völker,
Ihrer Völker Ruhm und Stolz,

Kämpften beide klug und muthig
Um den höchſten Preis des Lebens,
Um der Freiheit heil'ges Gut.

Beiden fiel das Loos verſchieden;
Von des Greiſes hoher Stirne
Lächelt des Gelingens Glück;

Ruhig von des Lebens Hügel
Abwärts ſteigend blickt er freudig
Auf ſein freies Vaterland.

Digitized by Google

Aber in des Jüngern Auge
Brennen heiße, bittre Thränen,
Seine Stirn ist gramdurchfurcht.

Ohne Hoffnung kehrt er wieder,
Kehret mit gebrochnem Herzen
In der narbenreichen Brust;

Suchet nichts im fremden Lande
Als die Freiheit, zu betrauern
Sein verlornes Vaterland.

Welch' ein Paar! Kennt ihr die Beiden?
Kosciusko heißt der Eine
Und der Andre Washington.

Digitized by Google

Ritter und Reiter.

Verroſtet iſt der blanke Stahl,
Vermodert iſt die Scheide;
Der Ritter ruht im Ahnenſaal
Umhüllt von weicher Seide.

Es zuckt im fahlen Angeſicht,
Die bleichen Lippen beben,
Aus den verwelkten Zügen ſpricht
Ein frechverbuhltes Leben.

Was wiehert in dem Stall das Roß
Als rief es ſeinem Reiter?
Es zieht vorüber an dem Schloß
Ein Häuflein wackrer Streiter.

Der Säbel blinkt im Sonnenſtrahl,
Vom Czako nickt die Feder,
Es bläſt hinab in's grüne Thal
Sein Stücklein der Trompeter.

Die Reiter fallen ſingend ein:
„Die Feinde drohn Verderben,
Einmal muß es geſtorben ſein,
So laßt uns tapfer ſterben.“

Digitized by Google

Der Ritter hört nichts von dem Sang,
Würd' ihm auch wenig frommen,
Doch hat gar wohl den hellen Klang
Das alte Schwert vernommen.

Es zürnet, daß es nur von fern
Dem Schlachtenlärm soll lauschen,
Es möchte sich noch einmal gern
In warmem Blut berauschen.

Und plötzlich reißt das morsche Band,
In Stücke fällt die Scheide,
Der Stahl fährt klirrend von der Wand
Dem Ritter in die Seite.

Der windet sich und ächzt und stöhnt,
Dann wird es still im Schlosse.
Fern unten in dem Thale tönt
Das Wiehern muntrer Rosse.

Digitized by Google

Ein Sterbebett.

Mitten in der Meereswüſte
Auf dem kleinen Inſelland
Liegt der größte Held im Sterben,
Und gedenkend ſeines Erben
Hat auf eine Marmorbüſte
Er den Schmerzensblick gewandt.

Wie die Pulſe träger ſchleichen,
Wie ſich trübt des Auges Schein,
Spricht er: „Keine Kaiſerkrone
Hinterlaß ich meinem Sohne,
Keins von allen meinen Reichen,
Meinen Namen nur allein.“

Und die Sonne geht zu Rüſte,
Und es dröhnt in's Meer hinaus
Der Retraiteſchuß — und leiſer
Seufzet „Frankreich!“ noch der Kaiſer,
Blickt noch einmal nach der Büſte
Seines Sohns und athmet aus.

Digitized by Google

Metamorphoſe.

Es rollt ein Wagen die Straße hinab,
Die Pferde jagen in luſtigem Trab,
Sechs Pagen tragen die Fackeln vor,
Dann folgen vierzig Garde du Corps.

Und wo durch ein Dorf der Wagen ſauſt,
An einem Wirthshaus vorüberbrauſt,
Da jagen Flüche hinter ihm her;
Doch dem ſie gelten, der hört ſie nicht mehr.

Der liegt im Wagen im Leichenſchrein;
Der Kutſcher jagt über Stock und Stein,
Wohin die Fahrt? Wen fahren ſie?
Den Vielgeliebten nach Saint Denis.

Digitized by Google

Vor Blücher's Statue.

Hut ab, ihr Burſche! Habt Reſpect vor einem deutſchem Mann;
Der alte Marſchall Vorwärts iſt's, ſeht euch den Helden an,
Und lernt von ihm, was deutſcher Sinn und deutſche Treue heißt,
Und neigt das Haupt in Demuth tief vor ſeinem Heldengeiſt.

Das war ein Mann voll Muth und Kraft, ein echter Mann der That,
Feſt, ehrenhaft und treu wie Gold und jeder Zoll Soldat;
Im Kampfe wie ein Löwe kühn, ſo grimmig und ſo wild,
Doch gegen den beſiegten Feind als wie ein Lamm ſo mild.

Die Katzbach, Jungen, kennt ihr doch? Dort war ſein ſchönſter Tag,
Da gab es Feinde übergnug, da traf wohl jeder Schlag;
Dort tanzte er dem Heer voran in luſt'gem Siegeslauf.
„Heut, Vater Blücher, geht es gut!" „„'s kommt beſſer, paßt man auf.""

Digitized by Google

Und beſſer kam's. „Gewehre um! So ſpart ihr manchen Schuß."
Die Franzen hüpften dutzendweis gleich Fröſchen in den Fluß.
An dreißigtauſend kamen um, da war die Jagd vorbei;
Der Blücher wiſchte ab ſein Schwert, und Schleſien war frei.

Und dann bei Leipzig! Jungen, ſeht den Alten näher an!
Wer ihn und dieſen Tag vergißt, der iſt kein deutſcher Mann.
Er war die Seele von dem Heer, er war das Herz der Schlacht,
Der Schlacht, die unſre Ketten brach und Deutſchland frei gemacht.

Dann vorwärts ging's, fort nach Paris, wo man den Frieden ſchloß,
Der, weil er gar zu zahm und mild, den Feldmarſchall verdroß;
Er brummte zornig und er zog die Heldenſtirne kraus
Und fand nur im Gedanken Troſt, daß noch das Ding nicht aus.

Und kurze Zeit, da war geſchehn, was er ſich wohl gedacht,
Da zog der greiſe Feldmarſchall noch einmal in die Schlacht,

Digitized by Google

Bekämpfte mit dem Wellington den Feind bei Belle Alliance,
Und tanzte dort mit Sieg gekrönt den letzten Ehrentanz.

Und als er merkte, daß es bald mit seinem Leben aus,
Da trieb es ihn nach Rostock fort in seiner Eltern Haus,
Und dort sah man auch Abends spät still auf dem Kirchhof ihn
In frommandächtigem Gebet an ihrem Grabe knien.

Und als er sterben ging, da sprach der Held: „Nun sterb' ich gern,
Ich bin nichts nutz mehr auf der Welt; geht, sagt das meinem Herrn,
Und sagt ihm, daß mich treu für ihn und für mein Vaterland,
Wie ich's im Leben immer war, die Sterbestunde fand.

Und ihr, die ihr von mir gelernt so Manches in der Schlacht,
Lernt Eines noch zuletzt von mir, woran ihr nicht gedacht;
Ich meine, wie man ruhig stirbt. Sargt ohne Prunk mich ein,
Und dort, wo die drei Linden stehn, will ich begraben sein."

Digitized by Google

Seht, das war auch ein Mann des Volks und zwar
von beſter Art,
Kein Held der Feder und des Mauls mit Heckerhut
und Bart;
Die Wichte haben mit ihm zwar den Vorwärtsruf
gemein,
Doch wenn es gilt, wird keiner je ein Marſchall Vor-
wärts ſein.

Digitized by Google

Belle Alliance.

Der Blücher war ſo lahm und wund,
Daß kaum im Bett er liegen kunnt;
Doch ſtand er auf, rief nach dem Pferd
Und ſchnallte um ſein ſchart'ges Schwert.
Da kam, um ihn erſt einzureiben,
Der Feldſcheer, doch der greiſe Held
Rief: „Narr, laß heut dein Schmieren bleiben,
Denn geht's in eine andre Welt,
Iſt's unſerm Herrgott einerlei,
Ob ich einbalſamiret ſei."
Rief's, ſtieg auf's Pferd und commandirt:
„Vorwärts ihr Kinder, nicht geziert!
Vorwärts! Laßt hoch die Fahnen wehn,
Was gehen ſoll, das muß auch gehn!
Ich hab's dem Wellington verſprochen
Und hab' noch nie mein Wort gebrochen.
Vorwärts! und wenn zu dick die Reihn
Der Feinde, ſchlagt mit Kolben drein!"
Und fort ging's, muthig drauf und dran;
Da ging ein luſt'ges Tanzen an,
Die Deutſchen nahmen mit den Britten
Viel tauſend Franzen in die Mitten

Digitized by Google

Und ließen sie nicht früher los,
Als bis sie endlich athemlos
Vom blutbedeckten Tanzplatz flohn,
Voran ihr Held Napoleon.
Und als der Tanz vorüber war,
Umarmte sich das Heldenpaar
Und theilte ohne Neid den Kranz
Des Sieges bei Belle Alliance.

Digitized by Google

Ein Kunststück.

Der Vater Blücher saß beim Wein,
Und rings ertönte laut sein Lob,
Als sich der Feldmarschall erhob
Und rief: „Mir fällt ein Kunststück ein!
Ihr Herrn, die ihr so vieles wißt,
Wißt ihr, wie man den Kopf sich küßt?“
Da riethen sie wohl hin und her,
Das Kunststück dünkte ihnen schwer,
Der Blücher aber lachte schlau
Und — küßte seinen Gneisenau.

Digitized by Google

Graf Eberhard's Wiedergeburt.

Attempto! riefst du kühn und muthig
Und hast der Sünde dich entrungen,
Die schon mit ihren hundert Armen
Dein junges Herze hielt umschlungen,
Die deinen Geist in Schlummer wiegte,
Die träufelt' in die offne Brust
Aus ihrem immer vollen Becher
Das süße Gift der Sinnenlust.

Es sandte einen Strahl hernieder
Der Herr aus seines Lichtes Quelle,
Da fiel's wie Schuppen dir vom Auge,
Da ward in deinem Geist es helle;
Der düstre Nebel war gewichen,
Du sahst dich in der Sünde Schooß,
Und schauderteſt vor ihr zusammen;
Du sahst sie jetzt erst nackt und bloß.

Du sahst, wie trübes Höllenfeuer
In ihrem dunklen Auge glänzte,
Wie sie mit schadenfrohem Lächeln
Den gift'gen Becher dir kredenzte;
Du sahst von ferne die Verzweiflung
Mit ihrem Wahnsinnsblicke drohn,
Und deine Ahnen traurig blicken
Auf ihren tiefgefallnen Sohn.

Digitized by Google

Wenn die Erinnyen es erfassen,
Giebt sich ein feiges Herz verloren;
Ein kühner Geist wird durch die Reue
Zu neuen Thaten neu geboren;
Wenn thatlos sich am Boden windet
Zerknirscht ein jammervoller Thor,
Zeigt er der Welt durch seine Thaten,
Daß er die Tugend sich erkor.

Attempto! Auf sprangst du vom Lager,
Den schwersten Heldenkampf zu wagen.
Attempto! Gott stand dir zur Seite,
Du hast den Sieg davon getragen.
Kühn rissest du die feile Dirne
Ergrimmt von deiner jungen Brust
Und schleudertest ihr nach den Becher,
Gefüllt mit wilder Sinnenlust.

Dann zogst du sinnend nach der Kirche
Und ließest in den heil'gen Hallen
Dich segnen von dem Abt Johannes,
Um nach dem heil'gen Grab zu wallen,
Und deinem Gotte dort zu danken,
Daß er der Sünde dich entrafft,
Und in dem heil'gen Land zu sammeln
Zu neuem Leben neue Kraft.

Digitized by Google

Du hülltest statt in Gold und Purpur
In eine Kutte deine Glieder,
Du legtest ab die goldne Krone,
Du legtest Schwert und Scepter nieder
Und grüßtest noch einmal die Heimath
Und nahmst den Stab in deine Hand
Und zogst mit wenig treuen Dienern,
Ein Büßer in's gelobte Land.

Dort hat dein Geist am heil'gen Grabe
Zum Himmel sich emporgeschwungen;
Dort hat der Geist des Allerlösers
Mit seiner Kraft dein Herz durchdrungen;
Dort hat der Herr dich selbst zum Ritter,
Zu seinem Ritter auserwählt,
Mit Glauben dir den Geist gerüstet,
Mit Muth und Kraft die Brust gestählt.

Und als du in die Heimath kehrtest,
Und als dir jubelnd lag zu Füßen
Dein Volk, vertrauensvoll als Herrscher
Mit treuer Liebe dich zu grüßen:
Da nahmst du wieder Kron' und Scepter,
Und fortan war im deutschen Reich
Von allen Fürsten auch nicht einer
An Weisheit dir und Tugend gleich.

Digitized by Google

Eberhard III.

Armes Land, du mußteſt ſchmählich fremder Herrſchaft Ketten tragen,
Weil für dich dein feiger Herzog nicht das Leben wollte wagen.
Strömte auch in ſeinen Adern hoher Ahnen edles Blut,
Fehlt' ihm doch der Eberharde Fürſtenſinn und Heldenmuth.

Keinen Fuß breit Landes hätte ſich der Greiner laſſen rauben,
Der im Barte wär' geſtorben für die Freiheit und den Glauben,
Freiheit, Vaterland und Glaube, — alle ſtanden auf dem Spiel,
Eberhard gab ſie verloreu, eh' der letzte Würfel fiel.

Und ſtatt daß zum Kampf ihn riefen ſeines Volkes bittre Klagen,
Sah man ſorglos ihn in Straßburg Hirſche, Reh' und Haſen jagen;
Statt den Panzer anzulegen, ſich zu wappnen zu dem Streit,
Schmückt er ſich mit bunten Blumen und mit ſchmuckem Freiersкleid.

Digitized by Google

Statt zu fordern, ſtand er bettelnd an des ſtolzen Königs Throne;
Doch, wer giebt wohl einem Bettler eine goldne Herzogskrone?
Wer ſein Land nicht weiß zu ſchützen, der iſt ſeines Lands nicht werth;
Dem allein gebührt das Scepter, wer zu führen weiß das Schwert.

Digitized by Google

Otto III.

Die Fackeln brennen matt in dumpfer Moderluft,
Es fällt der Hämmer Schlag auf die verbaute Gruft
Und hallt in den gewölbten Räumen;
Der feste Quaderſtein giebt harten Widerſtand,
Die Männer faßt ein Graun, es bebt in ſtarker Hand
Der ſchwere Hammer und ſie ſäumen.

Der Kaiſer aber drängt, friſch an das Werk zu gehn,
Ihn treibt das kleine Herz, den großen Karl zu ſehn,
Was kümmert ihn die Ruh der Todten?
Und wucht'ger fällt der Schlag der Hämmer auf den Stein,
Da endlich mit Gekrach ſtürzt jach die Mauer ein,
Vom Sturz der Quadern dröhnt der Boden.

Und wie die Wolke Staub allmälig ſich verzieht,
Sieht man den Kaiſer Karl von Fackelſchein umglüht
Wie lebend auf dem goldnen Throne;
Der Purpurmantel hüllt die mächt'gen Glieder ein,
Von Schwert und Scepter flammt der Fackeln Widerſchein
Und auf dem Haupte blitzt die Krone.

Digitized by Google

Und ſtarr und ſchweigend ſteht von Grauen übermannt
Der Jüngling vor dem Thron, ſein Auge wie gebannt
Ruht auf dem Todten trüb' und trüber;
Krampfhaft hebt ſich die Bruſt und tiefe Seelenpein
Malt ſich in jedem Zug; — wie dünkt er ſich ſo klein
Dem großen Kaiſer gegenüber.

Er ſeufzt und wendet ſich und geht und kehrt zurück,
Und wieder auf dem Ahn ruht ſtarr ſein trüber Blick
Und ſchmerzlich zuckt der Mund der bleiche.
Jetzt naht er ſich dem Thron, ſteht jetzt zur Flucht gewandt,
Blickt nach dem Schwert und zagt und reißt mit ſcheuer Hand
Ein goldnes Kreuz vom Hals der Leiche.

Zuſammenbricht das Bild in Moder und in Staub;
Der Kaiſer flieht und birgt an ſeiner Bruſt den Raub,
Doch folgt ſeitdem auf allen Bahnen
Ein dunkler Schatten ihm, den er vergebens flieht,
Der rieſengroß auf ihn ſtolz nnd verachtend ſieht,
An ſeine Kleinheit ihn zu mahnen.

Digitized by Google

Das Gelübde.

Es brauſt der Sturm, es kocht die Fluth,
Aus ſchäumenden Wogen ragt das Riff;
Dem alten Schiffer ſinket der Muth:
„O heiliger Nicolaus, rette das Schiff!

O Heiliger, zeige dich gnädig mir,
Hilf, wie du mir oft geholfen haſt!
Eine große Kerze gelob' ich dir,
Eine Kerze, wie meines Schiffes Maſt."

Das hört des Alten kleiner Sohn.
„Wo nehmen wir, Vater, die Kerze her,
Wenn uns der heilige Schiffspatron
Errettet aus dem tobenden Meer?"

Da lächelt der Alte: „O Kinderverſtand!
So große Kerze brauchen wir nicht,
Denn bracht' uns Nickel nur erſt an's Land,
Dann thut es ſchon auch ein Kreuzerlicht."

Digitized by Google

Die beiden Baumeiſter.

Es galt zu baun ein Gotteshaus,
Da zogen zwei Baumeiſter aus,
Ein jeder wollt's nach ſeiner Weiſ'
Erbauen zu des Höchſten Preis.
Der Eine, der ſich rechts gewandt,
Alsbald vor einem Felſen ſtand,
Den ſah er lange prüfend an
Und zeichnete dann einen Plan,
Wobei des Felſens ſtarre Form
Ihm diente als Geſetz und Norm.
Die Höhle in des Felſens Fuß
Als Schiff der Kirche dienen muß;
Ein Steinblock, der darinnen liegt,
Im Plane ſich als Altar fügt;
Die Grotte hoch im Hintergrund
Des Schiffs als Chor ſich tauglich fund;
Und wo hoch oben ragt ein Stein,
Da oben muß die Kanzel ſein.
Die Riſſe in der Felſenwand,
Sie geben Fenſter allerhand,
Ein großes hier, ein kleines da,
Fern von einander hier, dort nah.

Digitized by Google

Der Meiſter ſieht ſich weiter um,
Noch vieles fehlt zum Heiligthum.
Zwei Felſenſpitzen ſind ihm recht,
Zu Thürmchen taugen ſie nicht ſchlecht;
Es bleibt kein Zacken ungenutzt,
Er wird als Zierrath zugeſtutzt;
Es iſt kein Block, es iſt kein Stein,
Er muß als Schnörkel dienlich ſein.
So baut er auf ſein Gotteshaus,
Doch Niemand wird recht klug daraus;
Das Einzelne iſt ausgeführt
So zierlich, daß ihm Lob gebührt,
Das Ganze aber ſpricht nicht an,
Es fehlt an Harmonie dem Plan.

Der Andre, der ſich links gewandt,
Alsbald auf einem Berge ſtand;
Hoch über ihm das Himmelszelt,
Tief unter ihm die Frühlingswelt.
Sein Auge weilt bald nah bald fern
Und ahnet überall den Herrn
Und ſieht ſich an der Pracht nicht ſatt,
Die vor ihm ausgebreitet hat
Die ew'ge Liebe, die die Welt
Aus ſich erſchuf, durch ſich erhält.
Und wie er tief ergriffen ſteht
Vor ſeines Gottes Majeſtät,
Da baut ſich auf vor ſeinem Blick
Ein wunderbares Meiſterſtück.

Digitized by Google

Er weiß nicht recht, wie ihm geſchieht,
Ob er's in ſich, ob vor ſich ſieht,
Prägt aber tief das Bild ſich ein,
Sein Bau ſoll dieſem ähnlich ſein.
Er eilt nach Haus, entwirft den Plan
Und fängt dann friſch zu ſchaffen an.
Erſt ſucht er feſten Urgranit,
Legt für das Haus den Grund damit;
Aus mächt'gem Steinbruch wählt er dann,
Was eben paßt für ſeinen Plan;
Beſtimmt der Steine allzumal,
Der Quadern Maaß und ihre Zahl,
Die Säulen und was man als Fuß
Und was als Knauf behauen muß,
Die Fenſterbögen groß und klein,
Die Kanzel und den Altarſtein.
Und als die Steine all' behaun,
Fängt er am Dome an zu baun;
Und willig fügt ſich Stein auf Stein,
Als könnt' es gar nicht anders ſein.
So wölbt ſich ſtolz in's Aetherblau
Harmoniſch auf der ſchöne Bau;
Kein Stein zu wenig, noch zu viel,
Kein nicht'ger Schmuck, kein eitles Spiel,
Nothwendig jed's an ſeinem Ort,
Die Säule hier, der Schnörkel dort,
Von Flickwerk nirgends eine Spur,
Das Ganze ein Gedanke nur,
Und ein Gedanke, der, entſtammt

Digitized by Google

Aus Gott, das Herz zu Gott entflammt.
Und deshalb auch ergießt ein Strom
Von Gläubigen sich in den Dom,
Und was der Meister tief empfand,
Als er zum Bau den Plan erfand,
Die Menge ahnt's und es durchglüht
Mit Andacht jegliches Gemüth,
Und laut ertönt im Heiligthum
Ein Lied zu Gottes Preis und Ruhm.

Digitized by Google

Der liebe Gott iſt todt.

Bei Meiſter Martin war die Noth zu Haus,
Aus jedem Winkel guckte ſie heraus,
Sie machte ſich in Küch' und Keller breit,
Sie ſaß am leeren Tiſch zur Mittagszeit
Und legte ſelbſt am Abend ſchadenfroh
Sich mit dem Müden auf die Schütte Stroh.
Und ob's der Meiſter noch ſo emſig trieb,
Arbeitend halbe Nächte munter blieb,
Umſonſt, es wuchs die Noth mit jedem Tag
Und muthlos ward der Meiſter allgemach,
Ließ ruhn die fleiß'ge Hand und ſeufzte ſchwer
Und wankte wie ein Schatten bleich umher.
Und mahnte ihn ſein Weib, auf Gott zu traun,
Zog er zuſammen finſtrer noch die Brau'n
Und brummte: „Weib, laß mir das Tröſten ſein,
Uns kann vom Elend nur der Tod befrein."
Da ſchwieg die Frau und ſprach kein Wörtlein mehr
Und wankte wie ein Schatten bleich umher,
Saß müßig an dem Rocken Stunden lang
Tief in Gedanken ſtill und ſeufzte bang.
Da ſprach der Mann: „Was fehlt dir nur, Marie?"
Und als ſie ſchwieg, drang er noch mehr in ſie,
Sie ſolle ihm ihr Leiden doch geſtehn,
Er könne ſie nicht mehr ſo traurig ſehn.

Digitized by Google

Und ſie darauf: „Ach, in verwichner Nacht
Hat mir ein Traum das Herz ſo ſchwer gemacht;
Ja, beſter Mann, ich will dir's nur geſtehn,
Ich hab' im Traum den lieben Gott geſehn;
Er lag im Sarg, ſein Haar war ſilberweiß
Und weinend ſtanden Engel rings im Kreis;
Der Helfer ſtarb, nie endet unſre Noth,
Der liebe Gott, — der liebe Gott — iſt todt."
Da lächelte der Mann nach langer Zeit
Zum erſten Mal und ſprach mit Freundlichkeit:
„Ei, ei, Marie, wie du ſo thöricht biſt!
Weißt du denn nicht, daß Gott unſterblich iſt,
Daß er, erhaben über Raum und Zeit,
Regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit?"
„„Wie? — ſprach die Frau — ſo glaubſt du, lieber Mann,
Daß Gott im Himmel niemals ſterben kann,
Daß er derſelbe bleibet fort und fort,
Und wähleſt ihn doch nicht zu deinem Hort
Und ſetzeſt deine Hoffnung nicht auf ihn,
Deß Hülfe ſtets zur rechten Zeit erſchien?" "
Da fiel's wie Schuppen von des Mannes Geiſt.
„Ja, Gott iſt treu, er hält, was er verheißt!
Dank, liebes Weib, du weckteſt mein Vertraun,
Auf Gottes Hülfe will ich freudig baun,
Und zag' ich jemals wieder in der Noth,
Dann frag' mich nur: iſt denn der Herrgott todt?"

Digitized by Google

Dr. Luther bei dem Tode seines Lenchen.

Als Luther's Lenchen krank zum Tode lag,
Da saß er an des Kindes Bett und sprach:
„Ich habe sie sehr lieb, doch ist's dein Wille,
Nimm, Herr, mein Kind, ich will dir halten stille."
Und eine Thräne trocknet er geschwind
Und spricht zu seinem Töchterchen: „Mein Kind,
Mein liebes Lenchen, in des Himmels Höhn
Wohnt auch ein Vater, willst du zu ihm gehn?
Du bliebst wohl gern bei mir und ziehst auch gern
Zu jenem Vater, unser aller Herrn?"
Und Lenchen drauf: „Ja, Vater, wie Gott will!"
Der Doctor Luther aber weinte still
Und sprach: „Der Geist ist willig, aber ach!
Du liebes, liebes Kind, das Fleisch ist schwach!"
Und schwieg und fuhr dann fort: „Mein Gott vergieb,
Ich hatte wohl mein Kind zu lieb, zu lieb!"
Und wie er wieder nach dem Lenchen schaut,
Da lag es todt als bleiche Himmelsbraut;
Die Mutter aber stand ein Schwert im Herzen
Und weinte überlaut, da sprach mit Schmerzen
Der Luther: „Liebes Weib, o halte stille
Doch unserm Herrgott, gnädig ist sein Wille!
Bedenke nur, wohin dein Kind gekommen,
Der Heiland hat es in sein Reich genommen;
Es ward erfüllt, was du im Traum geschaut:
Die Engel holten sich die Himmelsbraut."

Digitized by Google

Und als nun in dem Sarg sein Lenchen lag,
Da sah er's lange an und sprach:
„Du liebes Kind, wie wohl ist dir geschehn,
Bald ruft der Herr, dann wirst du auferstehn
Zur ew'gen Seligkeit, zur Himmelswonne
Und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne.
Im Geiste bin ich fröhlich, doch das Herz
Ist trauervoll, das Scheiden macht ihm Schmerz.
Es ist doch wunderbar, es fest zu wissen,
Daß sie in Frieden ruht und trauern müssen."
Und als das Volk kam, um mit ihm zu klagen
Und Lenchen nach der Ruhestatt zu tragen,
Rief er gefaßt: „Laßt euer Trauern sein,
Zum Himmel schickt' ich eine Heil'ge ein.
Ich gab sie ihm, wie er sie mir gegeben;
Wer also stirbt, der hat das ew'ge Leben."
Und als sein liebes Lenchen lag im Grabe,
Setzt er die Grabschrift ihr als Liebesgabe:

„Hier schlaf ich Doctor Luther's Töchterlein,
Ruh' mit allen Heil'gen in meinem Bettelein,
Die ich in Sünden ward geboren,
Hätt' ewig müssen sein verloren,
Aber ich leb' nun und hab's gut,
Herr Christ erlöst mit seinem Blut."

Digitized by Google

Das goldne Amen.

Es las ein Bäuerlein im Bibelbuch
Und buchſtabirt zuſammen ſich den Spruch:
„Wer ſolch' ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
Der nimmt mich auf.“ Da pocht es an, da kamen
Von Froſt geſchüttelt und mit bleichen Wangen
Zwei arme Kindlein ſtill verſchämt gegangen
Und flehten: „Ach, erbarmt euch unſrer Noth
Und gebt uns nur ein kleines Stückchen Brod;
Wir pochten heut' ſchon an ſo manche Pforte,
Doch hörten wir nur überall die Worte:
Die Noth iſt groß, wir kommen ſelbſt nicht aus,
Wir haben kaum für uns noch Brod im Haus.“
Da ſprach das Bäuerlein: „Ach, lieber Gott!
Ich habe auch nur noch ein kleines Brod
Und das muß für die ganze Woche langen.“
Da ſah es Thränen auf den bleichen Wangen
Der Kinder, nahm das Brödchen aus dem Schrein
Und theilt es heiter in drei Stücke ein;
Für jedes Kindlein eins, für ſich das Dritte,
Und ſegnete das Brod nach frommer Sitte
Und ſprach: „Nun, liebe Kindlein, eſſet ſatt
An dem, was uns der Herr beſcheeret hat.“
Da fiel ſein Auge auf das Bibelbuch
Und ſieh! es glänzte nach des Herren Spruch:
„Wer ſolch' ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
Der nimmt mich auf,“ ein großes goldnes Amen.

Digitized by Google

Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern!

Des alten Dorfſchulmeiſters liebſtes Lied.

Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern!
Hab' doch kein andres Lied ſo gern!
Mit Thränen füllt ſich jedes Mal
Mein Auge, ſpiel' ich den Choral.
's war damals, als der alte Fritz
Noch ſtritt um Schleſiens Beſitz,
Hier in den Schluchten lag ſein Heer,
Der Feind dort auf den Höhn umher.
Da ſah's im Dorf gar übel aus,
Die Scheuern leer, kein Brod im Haus,
Im Stalle weder Pferd noch Kuh
Und vor dem Feind die Furcht dazu.
So hatt' ich eben eine Nacht
Mit Seufzen und Gebet durchwacht
Und ſtieg beim erſten Morgengraun
Den Thurm hinauf, um auszuſchaun
Wie's draußen ſtünd; 's war ſtill umher
Und ich ſah keine Feinde mehr.
Da zog ich ſtill mein Käpplein ab,
Dem lieben Gott die Ehre gab.
Horch! plötzlich trabt's in's Dorf herein,
Der Himmel woll' uns gnädig ſein!

Digitized by Google

Ein alter Schnauzbart jagt im Trab
Nach meinem Haus, dort steigt er ab;
Kaum bin ich unten, schreit er: „Lauf,
Schließ' mir geschwind die Kirche auf!"
Ich bat: Bedenkt, 's ist Gottes Gut,
Was man vertraut hat meiner Hut
Und Kirchenraub bestraft sich schwer.
Doch er schrie wild: „Was schwafelt er?
Flink aufgeschlossen, sonst soll ihn! —"
Schon wollt' er seinen Säbel ziehn,
Da dacht' ich bang an Weib und Kind
Und öffnete die Kirch' geschwind
Und trat dann zagend mit ihm ein;
Mein Weib schlich weinend hinterdrein.
Er ging vorüber am Altar,
Hinauf dann, wo die Orgel war;
Da stand er still: „Gesangbuch her!
Hier den Choral da spielet er,
Und daß sie brav die Bälge tritt!
Marsch! vorwärts jetzt und zögert nit!"
Ich fing mit einem Vorspiel an,
Wie ich's mein Lebetag gethan.
Da fiel der Alte grimmig ein:
„Was soll mir das Geklimper sein?
Hab ich's denn nicht gesagt dem Herrn:
Wie schön leuchtet der Morgenstern!"
„„'s ist nur das Vorspiel!"" „Dummes Zeug!
Was spielt er den Choral nicht gleich?"
So spielt' ich denn, weil er's befahl,

Digitized by Google

Ganz ohne Vorſpiel den Choral,
Der alte Schnauzbart ſang das Lied,
Ich und mein Weib wir ſangen mit.
Das Lied war aus, ſtill ſaß der Mann,
Ein heißer Strom von Thränen rann
Ihm über's braune Angeſicht,
Die funkelten wie Demantlicht.
Dann ſtand er auf und drückte mir
Die Hand und ſprach: „Da, nehmt das hier."
Es war ein großes Thalerſtück,
Ich wies das Geld beſchämt zurück,
Er aber rief: „Was ſoll das, Mann?
Bei Gott, es klebt kein Blut daran!
Gebt's an die Armen in dem Ort."
Drauf gingen wir zuſammen fort
Und noch im Gehen ſprach er weich:
„Kein Lied kommt dieſem Lied mir gleich,
Es hat mich in vergangner Nacht
Zum lieben Gott zurück gebracht.
's rief geſtern Abend der Major
Vor unſrer Front: „Freiwill'ge vor!
's ſoll ein verlorner Poſten ſtehn
Dem Feinde nah', dort auf den Höhn;
Hat Keiner Luſt, hat Keiner Muth?"
Das trieb mir in's Geſicht das Blut:
„Da müßten wir nicht Preußen ſein!"
Ich rief's und trat raſch aus den Reihn;
Drei meiner Söhne folgten mir:
„Gehſt du, ſo gehen wir mit dir!"

Digitized by Google

So zogen wir nach jenen Höhn,
Um dort die ganze Nacht zu stehn.
Es blitzte hier, es krachte da,
Es war der Feind uns oft so nah,
Daß er uns sicherlich entdeckt,
Wenn uns nicht droben Der versteckt.
Ja Mann, ich hab' so manche Nacht
Im Feld gestanden auf der Wacht,
Doch war mir nie das Herz so schwer, —
's kam nur von meinen Jungens her;
Ihr habt ja Kinder, — nun da wißt
Ihr selbst, was Vaterliebe ist.
Drum hab' ich auch emporgeblickt
Und ein Gebet zu Gott geschickt;
Und wie ich noch so still gefleht,
Da war erhört schon mein Gebet,
Denn leuchtend ging im Osten fern
Auf einmal auf — der Morgenstern,
Und mächtig mir im Herzen klang
Der längst vergess'ne fromme Sang;
Hätt' gern gesungen gleich das Lied,
Doch schwieg ich, weil's uns sonst verrieth.
Zugleich fiel mir auch Manches ein,
Was anders hätte sollen sein,
Vor Allem, daß ich dieses Jahr
Noch nicht im Gotteshause war.
Das machte mir das Herz so schwer,
Das war's, das trieb mich zu Euch her."
Der Alte sprach's, bestieg sein Pferd

Und machte munter Rechtsumkehrt.
Seht! Drum hab' ich das Lied ſo gern:
„Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern"
Und ſpiel noch heute jedes Mal
Ganz ohne Vorſpiel den Choral,
Und wenn ich ſpiel' ſitzt immerdar
Mir dicht zur Seite der Huſar,
Ich höre ſeinen kräft'gen Baß,
Und da — wird mir das Auge naß.

Digitized by Google

Ein Mährchen.

Im Garten saß ich unterm Lindenbaum,
Es blickte durch des Baumes grüne Zweige
Von seiner Höh' herab der Mond, der bleiche,
Erleuchtend schwach des Gartens nächt'gen Raum.

Schon hatte sich der kühle Thau ergossen
Und glänzte hell mit Diamantenschein;
Die Blüthen schlürften ihn begierig ein,
Weit hielt die Lilie ihren Kelch erschlossen.

Nicht fern der träumerischen Lilie stand
Der Blumen Königin, die stolze Rose;
Thautropfen perlten hell in ihrem Schooße,
Leuchtkäfer spielten auf der Blätter Rand.

Da plötzlich sah ich leis den Rasen beben;
Ein Hügel wölbt' sich meinem Sitz nicht fern,
Und als des Hügels wunderbaren Kern
Erblickt' ich einen Reiter sich erheben.

Ich wollt', ihr hättet die Gestalt gesehn!
Das weiße Rößlein sammt dem kleinen Manne
War höher nicht, als eine tücht'ge Spanne,
Doch Roß und Reiter waren zaubrisch schön.

Digitized by Google

Der Kleine war in pures Gold gekleidet;
An seiner Rüstung sah im Mondenschein
Ich blitzen solches edele Gestein,
Daß selbst ein Kaiser ihn darum beneidet.

Es war geschlossen seines Helms Visier,
Es prangte stolz an seiner linken Seite
Des goldnen Säbels diamantne Scheide;
Gleich ihm war auch das Rößlein reich an Zier.

Zwei Perlenschnüre bildeten die Zügel,
Aus ächtem Silber war der Sattel ganz,
Sapphire strahlten dran mit hellem Glanz,
Und aus Rubin geschliffen war der Bügel.

Es spornte jetzt sein Roß der kleine Mann,
Er wußte seine Zügel gut zu führen,
Er ließ sein Rößlein muthig courbettiren
Und vor der Rose hielt er's plötzlich an.

Dann ließ er's zierlich in die Höhe steigen,
Als wie zum Gruß, wohl drei Mal oder vier,
Und öffnete sodann des Helms Visier
Und thät sich vor der Rose tief verneigen.

Er sprach: „Mich schickt herauf aus seinem Reich
Der Gnomen König, Riduwin der Große
Und grüßt durch mich die königliche Rose,
Der keine Königin an Schönheit gleich.

Er hat in ſtiller, mitternächt'ger Stunde
Im Zauberſpiegel oft dein Bild geſehn;
Er konnte nicht der Liebe widerſtehn,
Es ſchlug dein Blick ihm eine tiefe Wunde.

Seit kümmert ihn ſein ſchönes Reich nicht mehr,
Du biſt ſein liebſter, einziger Gedanke;
Durch öde Säle ſchleicht der Liebekranke
Mit mattem Schritte trüb' und ſtill einher.

Es iſt, als drückte ihn die goldne Krone,
Die Freude hat in ſeiner Bruſt nicht Raum,
Verſunken ſitzt er ſtets in ſeinen Traum,
Der Sehnſucht bleiches Abbild, auf dem Throne.

Da hat er endlich mich zu dir geſandt;
Des Königs Heil liegt ganz in deinen Händen,
Du nur kannſt unſers Herrſchers Qualen enden:
O reiche unſerm König deine Hand!

Es harret dein das ſchönſte aller Looſe,
Es ſteht bereit für dich ein goldner Thron,
Es liegt bereit die diamantne Kron',
Laß dich erbitten, königliche Roſe.

Es iſt gar ſchön in unſers Königs Reich;
Stets prangt bei uns an dem ſapphirnen Himmel
Der goldnen Sterne luſtiges Gewimmel,
Und immer iſt die Jahreszeit ſich gleich.

Digitized by Google

Beſtändig grün iſt die ſmaragdne Aue,
Die Blumen ſind aus edelem Geſtein
Und nie erbleichet ihrer Farben Schein;
Des Todes Macht reicht nicht in unſre Gaue.

Aus hellem Bergkryſtall iſt dein Palaſt,
Und tauſend Jungfraun ſollen dich bedienen
Und jeden Wunſch ablauſchen deinen Mienen
Und ihn erfüllen mit der größten Haſt.

Es ſchlagen dir entgegen treue Herzen,
Auf dich, o Fürſtin, hofft das ganze Land,
Komm, reiche unſerm König deine Hand,
Und heile ihn von ſeinen Liebesſchmerzen,"

Der Kleine ſprach's mit Unterthänigkeit,
Da zitterten die Blätter an der Roſe,
Ein neues Wunder! aus dem duft'gen Schooße
Erhob das ſchöne Haupt ſich einer Maid.

O könnt' ich ihrer Anmuth Reiz euch ſchildern,
Die friſchen Wangen und der Locken Kranz,
Des Mundes Lächeln und der Augen Glanz —
Doch meine Sprache iſt zu arm an Bildern.

Sie neigte leicht das perlgeſchmückte Haupt
Und ſprach: „Mich dauern deines Königs Schmerzen
Und daß, wie du verkündeſt, ſeinem Herzen
Ich ohne Schuld die ſüße Ruh geraubt.

Digitized by Google

Doch kann ich nimmermehr die Seine werden,
Mich locket nicht des Reichthums todte Pracht;
Sein Reich liegt unten in der ew'gen Nacht,
Erleuchtet von der Sonne meins auf Erden.

Es würde zeitig meiner Wangen Roth
In euern kalten, sonnenleeren Reichen
Trotz eurer Edelsteine Glanz erbleichen:
Es drohte mir bei euch ein früher Tod.

Zufrieden bin ich auch mit meinem Loose,
Auch fesselt mich schon längst ein andres Band
Und fremd ist meinem Herzen Unbestand:
Der Nachtigall allein gehört die Rose.

Hörst du den Ton? Mein Bräut'gam ist nicht fern,
Der Liebe süße Stunde ist gekommen!
Du hast die Antwort nun von mir vernommen,
Grüß' schönstens deinen königlichen Herrn."

Sie sprach's und in der Blätter duft'gem Schooße
Verschwand die schöne, blondgelockte Maid;
Der Kleine aber schwur mit schwerem Eid
In seines Königs Namen Tod der Rose.

Drauf schloß er zornig seines Helms Visier
Und spornt' sein Roß mit wüthender Geberde;
Es stampfte mit dem Fuße wild die Erde
Und bäumte dreimal sich, das schöne Thier.

Digitized by Google

Und als es dreimal wiehernd ſich gebäumet,
That plötzlich ſich vor ihm die Erde auf,
Es ſchoß hinab in raſchem, jähem Lauf;
Mir aber war, als hätt' ich nur geträumet.

Und wie ein Träumer wankt' ich ſtill nach Haus,
Den andern Morgen konnt' ich kaum erwarten,
Es trieb mich mächtig nach dem Blumengarten
Und in der frühſten Früh' eilt ich hinaus.

Und ach! — zerſtreut umher am Boden lagen
Bleich und verwelkt der Roſe Blätter all',
Und trauernd hört' ich eine Nachtigall
Herab vom grünen Lindenbaume klagen.

So hielt der Kleine tückiſch ſeinen Eid,
Doch iſt er nicht zu ſeinem Zweck gekommen,
Denn, wie ich jüngſt zu meinem Troſt vernommen,
Zerriß er nur der Königin das Kleid.

Digitized by Google

Notburga.

Wir hatten einen tollen Tag verbracht,
Kein Wunder, wenn wir ſtill im Kahne ruhten,
Der munter tanzte auf des Neckars Fluthen
In einer warmen, ſternenhellen Nacht.
Da rief der Eine, der am Ruder ſtand:
„Mir iſt ſchon lang, als führ' ich ſtumme Leichen,
Verharrt ihr länger noch in eurem Schweigen,
Entſinkt das Ruder meiner matten Hand;
Auch mich umkreiſt der Schlaf mit ſeinen Schwingen,
Ihn zu verſcheuchen, laßt ein Lied uns ſingen.
Auf! gaudeamus, du hier ſingſt es vor,
Wir andern aber fallen ein im Chor."
Und gaudeamus hub der an zu ſingen,
Doch konnt' er's bis zum igitur nur bringen,
Auch war es gut, das gaudeamus klang
So ſchleichend, traurig, wie ein Grabgeſang.
„Was anders denn! Weiß keiner eine Mähr?
Das wär gerade jetzt die rechte Stunde
Für eine alte, ſagenhafte Kunde;
Viel alte Burgen liegen um uns her,
Unähnlich nicht verwittertem Gebein
Beleuchtet geiſterhaft vom Mondenſchein.

Digitized by Google

Du bist ja so ein halber Bücherwurm,
Hast aufgehäuft daheim an deinen Wänden
So manchen Stoß von staub'gen Pergamenten,
Läufst stundenweit nach einem alten Thurm,
Erzähl'! Ermuntre dich von deinen Träumen,
Siehst du mit Silber dort den Mond umsäumen
Die Trümmer auf dem Hornberg? ohne Frage
Kennst du von jenem Berg manch' schöne Sage.
Es muß sich gut auf alte Kunden lauschen
In Mondscheinnacht, wenn leis die Wellen rauschen."
Du meinst, ich träume? nein, ich sah so eben
Notburga's Geist den alten Thurm umschweben
Und will auch gerne, ohne lang zu wählen,
Die Sage von Notburgen euch erzählen.
Nicht immer war's wie jetzt, so still dort oben,
Einst hielt der Kaiser dort ein Festgelag,
Da füllte dieses Thal ein wildes Toben,
Da ward die dunkle Nacht zum lichten Tag,
Da flammten Kerzen leuchtend durch die Nacht,
Da tönten Geigen droben in dem Saal,
Voll goldnen Weines kreiste der Pokal,
Da ward getanzt, geplaudert und gelacht.
Nur Eine war entflohn dem wilden Toben
Und saß allein im stillen Kämmerlein
Und schaute traurig nach den Sternen droben,
Notburga war's, des Kaisers Töchterlein.
An ihren Ottwin hatte sie gedacht
Und seufzte leise in die stumme Nacht:
„O! wie beneid' ich euch, ihr goldnen Sterne!

Digitized by Google

Von eurer Warte blickt ihr in die Ferne,
Könnt über Berge, Thäler, Meere schaun,
Blickt in des Nordens, in des Südens Aun.
O Sternlein! Gebt mir vom Geliebten Kunde,
Träuft Balsam mir in meines Herzens Wunde.
Was blickt so traurig ihr, so trüb' herab?
Was ihr erschaut, ihr wollt es mir nicht sagen,
Ihr wähnt, ich könne nicht die Kunde tragen,
Ihr saht gewiß in fernem Land sein Grab?
Fiel er im Kampf?" Die Sternlein droben schweigen,
Doch wie bejahend sie die Häupter neigen.
Und lauter tönt es drüben in dem Saal
Und wild und wilder tönen dort die Geigen
Und immer toller schwinget sich der Reigen
Und schneller immer kreiset der Pokal.
Des Kaisers Blick durchfliegt die bunten Reih'n,
Er sucht nach seinem holden Töchterlein,
Und wie er unter all' den schönen Frauen
Das Kind, das ihm so lieb, nicht kann erschauen,
Verläßt er schnell des Saales hellen Schimmer
Und wandelt sinnend nach der Tochter Zimmer.
„Was weinst und klagst du doch, mein Töchterlein?
Komm, trockne dir vom Auge deine Thränen,
Nicht länger sollst du dich verlassen wähnen,
Nicht länger sollst du mir so einsam sein.
Schon lange sah ich dich, ein scheues Reh,
Vor Menschen in die Einsamkeit entweichen,
Schon lange sah ich deine Wangen bleichen,
Hab' oft gelauschet deinen leisen Klagen

Digitized by Google

Und ſah ſchon lange ein verborgnes Weh
An meines Kindes zartem Leben nagen.
Doch ſah ich's ohne Angſt und ohne Bangen,
Des Vaters Auge las in deinem Herzen,
Daß erſter Liebe ungeſtillt Verlangen
Der Quell ſei deiner Klagen, deiner Schmerzen.
O weine nicht! Laß deinen Arzt mich ſein,
Nicht länger klagſt du einſam und allein,
Es ſoll, eh' noch drei Tage ſind vergangen,
Fürſt Samo ſeine holde Braut umfangen.
Ei, wie ſo purpurn deine Wangen glühn,
Wo Lilien ſtanden, Roſen lieblich blühn!
Noch einen Kuß! — Gut' Nacht, mein ſüßes Leben!
Nun ſchließe deine müden Augen zu
Und flieht dein Lager heut' des Schlummers Ruh,
Wird dich dafür ein lichter Traum umſchweben."
„„Ein lichter Traum? o brich, du armes Herz!
Ich weiß ein enges, weiß ein kühles Haus,
Da ſchlafe, träume deinen Kummer aus,
Es kühlt die Erde deinen heißen Schmerz.
Ein lichter Traum? In mir iſt's finſtre Nacht,
O Herr! beſchütze mich mit deiner Macht.
Ich eines Andern Braut? nein, Ottwin, nein!
Dein will ich lebend, dein im Tode ſein!
Doch wo die Rettung? ach wohin, wohin
Soll ich vor meines Vaters Zorne fliehn?
Er zwinget mich mit ſeiner mächt'gen Hand,
Und wär es ſterbend, in das Brautgewand."„
So klagt Notburga weinend in die Nacht,

Digitized by Google

Da flüſtert's unterm Fenſter heimlich ſacht:
„Notburga, wollt ihr euch mir anvertrauen,
So will ich euch die Hand zur Rettung bieten,
Ich kann nicht länger eure Leiden ſchauen,
Sie rauben meiner SeeleRuh' und Frieden.
Ich hab' euch oft auf dieſem Arm getragen,
Auf meinem Knie gewiegt in frühern Tagen,
Ich fürchte nicht den Kerker, nicht die Ketten,
Kann ich von eurem Kummer euch erretten.
Die Nacht iſt günſtig, leicht könnt' ihr entfliehn,
Ich führe ſicher durch den Wald euch hin,
Zu einem Klausner, der, ein frommer Mann,
Gewiß euch guten Rath ertheilen kann."
Und wie dem Diener kaum das Wort entflohn,
So eilt mit flücht'gem Schritt hernieder ſchon
Notburga und verläßt des Vaters Haus,
Flieht mit dem Diener in die Nacht hinaus.
Sie wandern durch die Nacht in trübem Schweigen,
Da ruft Notburga, plötzlich aufgeſchreckt:
„Horch! hörſt du, wie es raſſelt in den Zweigen?
S'iſt eines Roſſes Huf, wir ſind entdeckt!
Jetzt rauſcht es näher ſchon, ſie nahn, ſie nahn,
Es iſt um mich, es iſt um dich gethan!
Jetzt, jetzt!" — Sie können ſich nicht mehr verſtecken,
Notburga hänget weinend an dem Greiſe,
Dem auch die Knie brechen faſt vor Schrecken,
Ein Augenblick — da bricht der Hirſch, der weiße,
Den Ottwin einſt im Walde jung gefangen,
Durch das Geſträuch mit ſeinen zack'gen Stangen

Digitized by Google

Und ſchmiegt ſich traulich an die Herrin an
Und ſchaut ſie freundlich an mit hellen Blicken
Und leckt die Hand ihr, bietet ihr den Rücken,
Und Burga, wie ſie früher oft gethan,
Schwingt auf den Hirſch ſich, — kaum fühlt der die Laſt,
Die ſüße, fliegt er fort in freud'ger Haſt,
Und vor dem Blick des Alten ſind gar bald
Verſchwunden beide in dem dunklen Wald.
Der wandelt ſinnend nach dem Schloß allein,
Schleicht unbemerkt ſich in ſein Kämmerlein.
Ha! welch' ein tolles, welch' ein wildes Toben,
Da kaum am Himmel ſich die Sonn' erhoben!
Das ruft, das rennt, das jaget durch das Schloß
In banger Eil', mit angſterfüllten Mienen;
Was trieb ſie aus des Schlafes weichem Schooß
So frühe, wo der Morgen kaum erſchienen?
„Die Roſſe vor!" Auf ſitzt die Schaar der Ritter,
Der Kaiſer ſelber an dem Zuge vorn
Stößt mächtig jetzo in ſein goldnes Horn,
Da brauſt's davon wie Sturmesungewitter.
„Was iſt's? was giebt's? woher des Kaiſers Grimm,
Wohin ſo früh mit ſolchem Ungeſtüm?"
Notburga fehlt, ihr Bett ſteht unberührt,
So eben brachte man dem Herrn die Kunde
Und Niemand weiß noch bis zu dieſer Stunde,
Ob ſie verirrt, entflohen, ob entführt. —
Wie? Niemand? fragt nur dort den Alten,
Von dem könnt ihr die Antwort leicht erhalten.
Denn ehe heute noch der Morgen graute,

Digitized by Google

Da klopft' es leiſe ſchon an ſeine Fenſter,
Er fuhr empor, er dachte an Geſpenſter,
Doch als er, ſich ermunternd, näher ſchaute,
Da war's der weiße Hirſch, der draußen ſtand.
„O könnt'ſt du ſprechen, hätteſt du Verſtand!
Dann würdeſt du, dann müßteſt du mir ſagen,
Wohin Notburga geſtern du getragen.
Doch ſieh! Was hängt an deinem zack'gen Horn?
Ein grünes Blatt?" — Der Hirſch reicht es dem Alten,
Der legt behutſam es aus ſeinen Falten,
Und lieſt gekritzelt drauf mit einem Dorn:
„Notburga grüßt, laß fahren alle Sorgen,
Der Herr hat mich durch ſeine Macht geborgen."
Auf jubelte der Alte, und er bot
Zum Lohn dem treuen Hirſch ein Stücklein Brod;
Der frißt nicht, doch er neiget ſein Gehörne,
Der Alte ſteckt das Brod ihm an's Geweih
Und als ob dies der Zweck geweſen ſei,
Fliegt luſtig nun der Hirſch fort in die Ferne;
Und jeden Morgen kehret er zurück,
Bringt einen Gruß und trägt ein Brod zurück.
Der Kaiſer aber ſuchte durch das Land
Und als er ſeine Tochter nirgends fand,
Zog er trauernd im Schloſſe wieder ein
Und überließ ſich ganz der finſtern Pein.
Einſt als er früh ſchon an dem Fenſter ſtand,
Sehnſüchtig ſchauend in das weite Land,
Sah er den Hirſch anklopfen an die Scheiben,
Sah, wie durch's Fenſter ſeines Dieners Hand

Digitized by Google

Dem Hirſch ein Bündel an's Gehörne band; —
Und ſtaunend über dies ſeltſame Treiben
Eilt er hinab, tritt ſchnell den Diener an,
Scharf fragend, was er eben jetzt gethan?
Da galt kein langes Zögern, half kein Lügen,
Zu deutlich las der Kaiſer in den Zügen
Des Alten Furcht und zitternd muß geſtehn
Der Diener, was er lieber wohl verſchwiegen.
Und kaum vernahm der Kaiſer, was geſchehn,
Tönt wieder laut ſein Horn durch's ganze Schloß,
In Eile ſtrömt herbei der Diener Troß,
Der Kaiſer ſchwingt ſich auf ſein beſtes Roß,
Jagt nach dem Hirſch, tief in den Wald hinein,
Die Knappen folgen jagend hinterdrein.
Das hetzt, das ſchreit ſo toll, als ob es wär'
Der wilde Fürſt mit ſeinem wilden Heer.
Jetzt fliegt der weiße Hirſch den Berg hinab,
Jetzt ſtürzt er in des Neckars Fluth hinein,
Der Kaiſer folgt, er läßt vom Hirſch nicht ab,
Stürzt in die Fluth und ſollt' ſein Tod es ſein.
Es ſchwimmt das Roß, es trägt ihn an den Strand
Und weiter fort geht es in toller Flucht
Dem Hirſche nach, der plötzlich ſtille ſtand
An einer wild umwachſ'nen Felſenſchlucht.
Der Kaiſer hält ſein Roß, er ſpäht von ferne,
Sieht, wie der Hirſch zur Schlucht neigt ſein Gehörne
Und ſieht, wie eine lilienweiße Hand
Das Bündel vom Geweih des Hirſches band.
Und plötzlich iſt verſchwunden all ſein Harm,

Digitized by Google

Denn er erkennt Notburga's Lilienarm
Und ſpringt vom Roß und hat in freud'ger Haſt,
Schon ſeines Kindes zarten Arm erfaßt
Und fleht und bittet, Thränen in dem Blicke:
„O tritt heraus, o tritt heraus geſchwind,
Komm an mein Herz, ſei wieder ganz mein Kind
Und kehre wieder zu der Burg zurücke."
Doch Burga ſpricht: „Es hat der Herr genommen,
Was mir das Liebſte auf der weiten Welt,
Nacht iſt um mich, die Sonne iſt verglommen,
Die mir das Leben freundlich einſt erhellt.
Hier nur allein noch finde ich den Frieden,
Den das Geräuſch der Welt mir nicht kann bieten,
Drum ſcheid' ich nicht aus meiner Einſamkeit,
Mein Leben bleibt allein dem Herrn geweiht."
Der Kaiſer fleht, umſonſt, Notburga ſchweigt,
Sie kehrt nach Hauſe nimmermehr zurücke;
Der Kaiſer fleht noch einmal, endlich ſteigt
In ſeinem Herzen auf der alte Grimm,
Er faßt den Arm mit raſchem Ungeſtüm:
„Du mußt! du mußt!" ruft er in wilder Haſt
Und reißt am Arm, Notburga hält umfaßt
Das Kreuz, das in der Höhle ſie errichtet,
Mit ihrem linken Arm, und zornentbrannt
Zieht jetzt der Kaiſer, — plötzlich wie vernichtet
Steht er, den blut'gen Stumpf in ſeiner Hand.
Da faſſet ihn ein namenloſes Bangen,
Es hält der Wahnſinn ſeinen Geiſt gefangen,
Aus ſeinen Augen leuchtet wilde Gluth,

Digitized by Google

Und jetzt, als jagte hinter ihm die Hölle,
Flieht er entsetzt in Eile von der Stelle,
Wo seine Tochter liegt in ihrem Blut.
Doch sieh! wie sich im Gras so emsig regt
Ein muntres Schlänglein, glänzend, glatt und bunt,
Das nach der Höhle flüchtig sich bewegt,
Mit einem seltnen Kraute in dem Mund.
Es hat der Herr Notburga's Noth geschaut
Und weil er fromm und treu die Maid erfunden,
So schickt er ihr dies seltne Wunderkraut,
Und kaum berührt damit Notburga's Wunden
Die Schlange, höret auch schon auf zu fließen
Das Blut, muß sich die Wunde heilend schließen.
Bald wurde unterm Volke dies bekannt,
Und Wunder! Wunder! tönt es durch das Land,
Notburga ward als Heilige erkannt,
Und aus der Näh' und Ferne zog man hin
Zur frommen, gottergebnen Dulderin.
Zur Zeit jedoch, wo sich die Blätter färben,
Wo früh der Reif auf fahlen Halmen blinkt,
Zur Zeit, wo die Natur in Schlummer sinkt,
Fühlt auch Notburga nahe sich dem Sterben.
Da öffnet sich des Himmels goldnes Thor,
Und lichte Engel schweben draus hervor
Und schwingen leicht ihr rosiges Gefieder
Und senken still sich auf die Erde nieder
Und tragen aus der Höhle nächt'gem Graus
Notburgen in die Freie sanft hinaus.
Im Westen glühet noch ein Sonnenstrahl,

Digitized by Google

Notburga grüßt die Welt zum letzten Mal;
Es tönet aus der Höh herab ein Gruß,
Notburga ruft: „Wir sehn uns droben wieder!“
Der Todesengel neigt sich auf sie nieder,
Haucht auf die Stirn ihr einen leisen Kuß.

Seht ihr das Kirchlein dort im Mondenschein?
Dort ist ein Grab, und auf dem Grab ein Stein,
Und auf dem Steine könnt ihr eingehauen
Noch heut das Bild der frommen Jungfrau schauen.
Seht ihr's? — Sie fuhren aus dem Schlaf empor.
„Was?“ — „Wo?“ so riefen sie im wirren Chor.
Nun dort die Kirche! — Murrend streckten wieder
Sie in dem Kahne sich zum Schlummer nieder.
Ich aber trat an's Steuer und entwand
Es ohne Müh des Schläfers matter Hand,
Und leitete, indeß die Andern ruhten,
Das Schifflein sicher durch die hellen Fluthen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ould b
efo